Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Rhaus: von-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 488; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 2247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Gasbetterer Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Bahnhofstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 56, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2358; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 541; Wesel: Klosterplatz 4, Fernsprecher Nr. 344

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 20/24, Fernsprech-Sammel-Nr. 3 42 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 34,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.20 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.50 RM ohne Nachlaß. Für Sonderausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

10 Rpf. im Einzelverkauf

89. Jahrgang — Donnerstag, den 7. November 1940 — Nummer 306

Geplatzte Illusionen

Deutsche U-Bootgefahr im Wandel der Churchillreden

Berlin, 6. November.

In seiner gestrigen Unterhausrede, über die wir bereits berichteten, stellte Churchill u. a. auch fest, daß das Anwachsen der deutschen U-Boot-Angriffe gegen die Schiffahrt im Atlantik weit bedenklicher sei als die Luftangriffe. Um einer neuen Illusion willen enthüllt er damit unbeabsichtigt seine alte Illusionsmache um die deutsche U-Boot-Gefahr, die er bisher in zahllosen Reden abzustreiten versuchte.

Es ist interessant und überaus lehrreich, diesen Redefluß in Kürze zu verfolgen. Er begann am 10. Oktober 1939, als er dem Unterhaus mit Stolz verkündete, etwa ein Viertel bis ein Drittel der gesamten deutschen Unterseeboote seien vernichtet. Demselben Unterhaus erzählte er dann einen Monat später: „Die Meere sind frei. Ich kann mit großer Sicherheit sagen, daß England ganz entschieden die Oberhand über den Unterseebootkrieg gewinnt." Am 12. November erklärte er triumphierend über den Rundfunk: „Wir haben den U-Boot-Krieg unter die Kontrolle bekommen". Wieder einen Monat später hieß es, etwas gedämpfter, es sei so gut wie sicher, daß die Hälfte der U-Boote versenkt worden sei. So und ähnlich geht es weiter. Fast in jedem Monat spottet er über die U-Boot-Gefahr. Bis zum 5. November, wo es nun plötzlich heißt:

„Die Gefahren des Meeres sind schrecklich, und wenn man sie vernachlässigt, werden sie schließlich mitten ins Leben des Staates treffen. Das Anwachsen der Unterseebootangriffe gegen die Schiffahrt im Atlantik ist weit bedenklicher als die Luftangriffe. Diese Tatsache ist eine sehr schwere und schmerzhafte Bürde für uns. Die Admiralität und das Ministerium für die Handelsschiffahrt machen die „gewaltigsten Anstrengungen", um diese Schwierigkeiten zu überbrücken. Wir müssen damit rechnen, daß in nächster Zeit die Angriffe der Unterseeboote gegen uns nur noch schwerer sein werden, und wir treffen „ungeheure Vorbereitungen", um mit ihnen fertig zu werden."

Man kann es verstehen, wenn der parlamentarische Reuter-Korrespondent berichtet, nach der Rede habe unter den Abgeordneten der Eindruck geherrscht, daß Churchill die Kriegslage diesmal in düsteren Farben als gewöhnlich schilderte. Vielleicht haben die Abgeordneten sogar auch düster an die „hellen" Lügen des Zerstörers Englands gedacht.

Wieder 24 baltische Schiffe beschlagnahmt

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 7. November

Das englische Schiffahrtsministerium hat sich am Mittwoch zu einem neuen Schlag gegen die russischen Interessen entschlossen, der nur durch den immer schlimmer werdenden Tonnagemangel erklärlich ist: es sind weitere 24 in englischen Häfen liegende Schiffe der ehemals baltischen Staaten beschlagnahmt worden. Auch diese Schiffe wurden von der russischen Regierung reklamiert. Bereits bei der ersten Beschlagnahme vor einigen Wochen, die 20 baltische Schiffe betraf, wurden in der englischen Presse Klagen darüber laut, daß diese Maßnahme alle Ansätze zu einer russisch-englischen Entspannung zunichte mache.

Nachtangriff begann 18,30 Uhr

Schon im Laufe des Mittwochs dreimal Luftalarm — „Trotz des enormen Flakfeuers" Bomben krachen in Fabrikvorstädten — Ostschottland schwer heimgesucht

Stockholm, 6. Nov.

Nachdem am Mittwoch im Laufe des Tages bereits zweimal Luftalarm gegeben war, so meldet Associated Preß aus London, heulten um 18,30 Uhr kurz nach Einbruch der Dunkelheit als Einleitung zu den üblichen Nachtangriffen die Sirenen ihre Warnung über die britische Hauptstadt. Es folgten Bombenexplosionen und das Getöse des Flakfeuers.

In der Nacht zum Mittwoch hatte London den 304. Bombenangriff erlebt. Ehedem stand alljährlich die Nacht zum 6. November im Zeichen eines großen Feuerwerks zu Erinnerung an die Pulververschwörung von 1604, wobei das Unterhaus in die Luft gesprengt werden sollte. Diesmal hatte das Feuerwerk einen anderen, ernsten Charakter. Der Alarm wurde nach den Schilderungen schwedischer Beobachter noch früher gegeben als sonst, nämlich bereits um die 7. Abendstunde, aber schon vor dem Heulen der Sirenen hörte man in einer der Fabrikvorstädte das Krachen einschlagender Bomben. Im Nu war der ganze Himmel erhellt vom Feuer der Flak. Der größte Teil des Londoner Absperrgürtels war fast unaufhörlich in Tätigkeit. Hier und dort wurden die Wolken grell überzuckt vom Brandschein einer Bombenexplosion. Flaksplitter prasselten dichter denn je auf die Straßen Londons hernieder.

Nach den amtlichen Berichten des Luftfahrt- und Sicherheitsministeriums waren zahlreiche Aktionen gegen verschiedene Striche des Landes gerichtet, vor allem aber gegen Ostschottland — das allmählich an eine bevorzugte Stelle rückt — Mittelengland und London. Aus Ostschottland und Mittelengland werden auf Grund von zahlreichen Brand- und Sprengbomben ausdrücklich auch Schäden an Handels- und Industrieunternehmungen zugegeben.

Amerikanische Berichte betonen die große Schnelligkeit der angreifenden deutschen Flugzeuge, die trotz des enormen Abwehrfeuers den Sperrgürtel durchbrachen und trotz des ungünstigen Wetters ihr Ziel erreichten. Nach englischen Berichten entspann sich während der deutschen Einflüge am Dienstagnachmittag ein Luftkampf in Höhe von 8000 Metern, als farbig bemalte Messerschmitt-Flugzeuge in mehreren Formationen über den Kanal kamen und es ihnen glückte, das englische Flakfeuer völlig zu umgehen. Die Zähigkeit und das Geschick der deutschen Flieger hat die Londoner Hoffnungen, daß infolge des ungünstigen Wetters häufigere Unterbrechungen der deutschen Luftoffensive eintreten könnten, grimmig enttäuscht. Englische Militärsachverständige erklären gegenüber der allgemeinen Enttäuschung, die deutschen Flieger kämen jetzt von anderen Stützpunkten als bisher, nämlich vom Westen und nicht wie bisher vom Südosten.

Die finnische Wochenschrift „Svenska Bottel" fragt, wielange England das noch aushalten könne und weist dabei auf einen bewegten Artikel der englischen Zeitschrift „News Statesman and Nation" hin. Dort sei in äußerst scharfer Form auf die Mißstände in dem schwer heimgesuchten London und die wachsende Woge des Pessimismus und der Kriegsmüdigkeit hingewiesen. Die Pfarrer aus dem Eastend berichten, daß an sie fortlaufend unangenehme Fragen über den Krieg gerichtet würden; wann das Elend vorüber sei, wieviel Tote es gegeben habe, das seien die üblichen Fragen, aber niemand könne sie beantworten. Zu Tausenden seien, dem „News Statesman and Nation" zufolge, die Leichen noch unter den Ruinen begraben

Die Höhen des Pindus erreicht

Unaufhaltsamer Vormarsch der italienischen Truppen im Epirus — Weiterer Vorstoß in Nordafrika

Rom, 6. November.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Epirus-Abschnitt und auf den Höhen des Pindus sind die Operationen im Gange. Feindliche Angriffsversuche nördlich des Kapestica-Passes, und zwar



an den südlichen Ausläufen des Presba-Sees, sind unter Mitwirkung der Luftwaffe, die die Verbindungswege und die feindlichen Kolonnen unter heftiges Feuer nahm, zurückgeschlagen worden. Die Brücke über den Isthmus des Presba-Sees wurde unterbrochen, feindliche Kraftwagen unter MG-Feuer genommen und zerstört und Truppenkolonnen mit Volltreffern zersprengt.

Unsere Fliegerverbände bombardierten ferner Straßenkreuzungen im Gebiet von Janina, Metsovo, die Bahnstation von Phlorin, wobei die Bahnlinie unterbrochen wurde, sowie die Flottenstützpunkte Pylos (Navarrino), Piräus, Argostolion sowie die militärischen Ziele auf Korfu.

Ein feindliches U-Boot versuchte einen Angriff auf einen unserer im mittleren Mittelmeer auf Fahrt befindlichen Geleitzüge. Ein zum Geleitzug gehörendes Torpedoboot griff in raschem Manöver an und versenkte es.

In Nordafrika verfolgten unsere Schnellkolonnen den Feind bis 50 Klm. südöstlich von Sidi Barani. Feindliche Flugzeuge warfen erfolglos Bomben auf das Fort Maddalena und Gar ul Grein, wo es drei Verwundete gab.

In Ostafrika zogen sich feindliche Panzerwagen, die in der Gegend des Sciuscib-Gebirges auf unsere Kolonnen stießen, zurück und ließen einen Offizier tot auf dem Gelände. Einige indische Gefangene fielen in unsere Hände.

Ein Jagdflugzeug vom Gloucester-Typ wurde von unseren Jagdfliegern bei Matemma abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge bombardierte im Roten Meer unter militärischem Schutz fahrende Frachtdampfer.

Bei feindlichen Luftangriffen auf Cherin gab es einen Toten und zwei Verwundete, bei Kisimayo und bei Gerille weder Opfer noch Sachschaden.

Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht versucht, Neapel zu erreichen, wurden aber von der prompt einsetzenden Luftabwehr zum Abdrehen gezwungen. Einige Bomben, die bei Surbo, einem Dorfe in der Provinz Lecce, fielen, haben zwei Häuser zerstört, wobei es sechs Tote und vier Verwundete gab. Weitere Bombeneinschläge bei San Vito dei Normanni hatten acht Tote und sechs Verwundete zur Folge.

Die Gesandten abgereist

Der italienische und griechische Diplomatenzug in Jugoslawien eingetroffen

Belgrad, 6. November.

Der Zug mit dem italienischen Gesandten in Athen, Grazzi, und 300 Italienern traf am Dienstagabend 21.40 Uhr Belgrader Zeit auf der Grenzstation Gjevgjalija ein. Der Zug setzte noch in der Nacht zum Mittwoch seine Fahrt nach Belgrad fort.

Der griechische Gesandte in Rom, Politis, ist in einem aus sechs Wagen bestehenden Sonderzug mit insgesamt 62 Personen Dienstag mittag 11.30 Uhr an der jugoslawisch-italienischen Grenze eingetroffen.

65 Tage Fahrzeit nach USA

Von Aegypten um das Kap der Guten Hoffnung.

Rom, 6. Nov.

Einer ägyptischen Pressemeldung zufolge hat der Dampfer „El Nil" der ägyptischen Schiffahrtsgesellschaft Misr zur Fahrt nach den Vereinigten Staaten um das Kap der Guten Hoffnung 65 Tage benötigt. Man erkennt daraus die Auswirkung der Sperre des Mittelmeerweges für England und seinen ägyptischen „Schützling". Es ist verständlich, daß derartig lange Reisezeiten den britischen Schiffsraummangel in katastrophalem Ausmaß vergrößern müssen, und es ist nicht mehr verwunderlich, daß Aegypten nur noch so selten und in so geringem Umfang Zufuhren aus England und aus Uebersee erhält.

Schiffsverkehr Japan-Lissabon eingestellt

Lissabon, 6. Nov.

Infolge der Erschwerung der internationalen Lage im Fernen Osten haben die Passagier- und Frachtdampfer der Japan-Europalinie, „Hakone Maru", „Hakozaki Maru", „Durban Maru" und „Hufimi Maru", die den Lissaboner Hafen anzulaufen pflegten, ihre Fahrten eingestellt. Damit ist der gesamte Fracht- und Passagier-Schiffsverkehr zwischen Japan und Lissabon unterbrochen.

Von München bis Athen

Von Hans Wendt, Stockholm

Die Verheerungen des Luftkrieges haben dieser Tage einen in London akkreditierten ausländischen Diplomaten, der die letzten Jahre in England zugebracht hat, zu dem nachdenklichen Ausruf veranlaßt: „Was wäre England widerfahren, wenn der Blitzkrieg im September 1938 in Gang gesetzt worden wäre!" Er verband diese Bemerkung mit dem Versuch, die Politik von München auf folgende Weise zu rechtfertigen: „Chamberlain und beinahe alle in England wußten, daß die Münchener Abmachungen nur ein Waffenstillstand waren, eine letzte Chance für die Alliierten, wenigstens das teilweise wieder einzuholen, was sie durch ihre tragischen Versäumnisse verloren haben."

Ein kostbares Zeugnis für die Kriegsschuldforschung! Aber ein wertvoller Beitrag auch zur Beurteilung der jüngsten Ereignisse mit Griechenland als bedauernswertem Mittelpunkt! Was hier einer der besten Kenner der englischen Politik der letzten Jahre klar und unzweideutig ausdrückte, ist die glänzendste Rechtfertigung der deutschen Politik seit München, vor allem der Saarbrücker Rede des Führers vom Oktober 1938 und die schwerste Anklage gegen alle Heucheleien englischer und gesinnungsverwandter Politiker. Nein, sie haben München nicht gemacht, um wenigstens an einer Stelle an der Entgiftung und Befriedung Europas mitzuwirken, sondern nur, um den bis dahin aufgeschobenen Krieg besser vorzubereiten, um nachholen zu können, was sie versäumt haben. Genau so wie sie noch heute die Neuordnung und Befriedung Europas, jeden Versuch zur Beschwörung von Weltkonflikten und Behebung von Weltspannungen zu sabotieren suchen, indem sie jeden kleinen Staat, der vor die Frage gestellt wird, ob er unter der bisherigen englischen Vorherrschaft bleiben oder seinen eigenen Weg gehen wolle, oder sich gar den Mächten des europäischen Neuaufbaues erschließen will, rücksichtslos in Krieg und Verderben stürzen; indem sie beispielsweise auch eine russisch-japanische Annäherung geradezu als Frevel an ihrer Weltordnung befehden, indem sie außereuropäische Mächte in den jetzigen Krieg hineinzuziehen suchen, um die alte reaktionäre Gewaltherrschaft mit allen damit verknüpften englischen Interessen zu retten.

Das deutsche Volk kann aus dem eingangs zitierten Zeugnis ersehen, daß keinerlei anders geartetes Verhalten Deutschlands, außer glatter Unterwerfung unter den Willen der alten Weltherrscher, diesen Krieg verhindert haben könnte. München war, von uns aus gesehen, ein Versuch, das heraufbeschworene Unheil zu beschwören. Wenn Deutschland oder Italien — wie heute von ihren Feinden behauptet wird — den „Blitzkrieg" wirklich gewollt und als einziges Endziel vor Augen gehabt hätten, so hätten sie dazu nach dem gleichen Gutachten, das sich mit anderen Aeußerungen von maßgebender Seite deckt, 1938 weit günstigere Chancen gehabt als später.

Es ergibt sich eine unverkennbare Parallele zu den Vorgängen in Griechenland. Wiederum wäre, wie die Engländer ja selbst zugeben, ein „Blitzkrieg" möglich, mit zweifellos rascher völliger Niederwerfung dieses Staates, dessen Gebiet von der englischen Gier nach Stützpunkten zu gefährlichen

Fortsetzung auf der 2. Seite

Roosevelt ist wiedergewählt

Zwischenzählung ergibt Mehrheit vor Willkie — Demokratische Mehrheit auch in beiden Häusern

Newyork, 6. November.

Eine Zwischenzählung bei der Präsidentenwahl ergab um 10 Uhr MEZ 17 061 280 Stimmen für Roosevelt und 13 779 052 für Willkie.

Infolge des amerikanischen Wahlsystems zeigt sich bei der Verteilung der Wahlmännerstimmen für die beiden Präsidentschaftskandidaten jedoch ein anderes Bild. Durch die Eigenart des indirekten Wahlsystems ist nämlich das Verhältnis der Zahl der Wahlmänner für die beiden Kandidaten ein ganz anderes als das der abgegebenen Stimmen.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Zählung würde Roosevelt daher von den 531 Wahlmännerstimmen 447 erhalten, Willkie 84.

*

Die Demokraten haben nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen bereits die Mehrheit im Repräsentantenhaus und im Senat errungen. Nach offizieller Berechnung von 14,10 Uhr haben die Demokraten 222 Abgeordnetenmandate erhalten, die Republikaner 107. Für die Mehrheit im Repräsentantenhaus genügen 218 Sitze. Die demokratische Mehrheit im Senat ist nie ernstlich gefährdet gewesen.

*

Hierzu drahtet uns unsere Berliner Schriftleitung:

Die „Election Tour" ist beendet; die amerikanischen „Wahlmänner" sind auf der Fahrt nach Washington, um den Präsidenten endgültig zu wählen. Zum dritten Male wird es Roosevelt sein. Es waren die heißesten Wahlen seit 1916. Als besonders hart umstritten galten schon seit vielen Wochen die Industrie- und die Agrarstaaten des mittleren Westens mit der demokratischen Hochburg Chicago. Der scharfe Kampf um die Präsidentschaft führte zu einer Wahlbeteiligung, die ebenfalls stärker als je seit dem Weltkrieg ausfiel. Bisher ersichtlich, wurden annähernd 50 Millionen Stimmen abgegeben. Rundfunkansprachen zuvor mit den für die USA typischen [illegible]-Reden und großen Kundgebungen in [illegible] gewechselt, innenpolitischer Natur [illegible] der Probleme, um die es in [illegible] ging: Aus[illegible] des Staatshaushaltspolitik, [illegible] Konzentration, [illegible] Agrar[illegible]. Die außenpolitische [illegible] wurden am Rande behandelt, [illegible] präsidentschaftlichen [illegible] in den [illegible] einstimmend versicherten, daß sie die USA unbedingt aus allen kriegerischen Verwicklungen heraushalten wollen.

Roosevelt erreichte als demokratischer Kandidat die Stimmenmehrheit in Newyork und in den Industriegebieten. Windell Willkie als Kandidat der Republikaner die Mehrheit in den Agrarstaaten. Die Zahl der für Willkie abgegebenen republikanischen Stimmen ist im Vergleich zur Wahl von 1936 erheblich gestiegen und insofern hat Roosevelt nur eine mäßige Stimmenmehrheit erzielt, auch wenn nach dem eigenartigen amerikanischen Wahlsystem die Zahl der Wahlmänner, die den Präsidenten zu ernennen haben, für Roosevelts Wiederwahl günstig ausfällt. Infolge des Ansteigens der republikanischen Stimmen wird sich im amerikanischen Kongreß, der am gleichen Tage zu einem Drittel neugewählt wurde, die Opposition im Repräsentantenhaus ergeben. Innenpolitisch zeigte also die Wahl recht interessante Ergebnisse. Innenpolitisch ist auch in erster Linie die Bedeutung dieser Präsidentschaftswahl, durch die Franklin D. Roosevelt nun zum dritten Male eine vierjährige Amtsperiode im Weißen Hause zu Washington beginnt.

Keine Ueberraschung

Italien und die Wiederwahl Roosevelts

Rom, 6. November.

Die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der USA bildet für Italien keine Überraschung. Trotz der angemessenen Zurückhaltung, die sich die italienische Presse und die gesamte italienische Öffentlichkeit seit langem auferlegt hatten, konnte sich, wie in italienischen politischen Kreisen betont wird, in der Tat jeder auch noch so oberflächliche Beobachter davon überzeugen, daß in Italien die Wiederwahl Roosevelts längst als so gut wie sicher galt und daher auch längst im voraus weitgehend in Rechnung gestellt wurde. Man hat in Rom den Eindruck, daß mit der Wiederwahl Roosevelts die Lage im wesentlichen unverändert bleibt und daher auch die italienische Beurteilung sachlich unverändert bleiben kann.

Man beschränkt sich daher in Italien darauf, von der Entscheidung der amerikanischen Wähler objektiv und neutral Kenntnis zu nehmen, nachdem die Wähler mit der Wiederwahl Roosevelts in diesen das größere Vertrauen setzten und in ihm die geeignetste Persönlichkeit sahen, der auch für die nächsten vier Jahre die Leitung der USA übertragen bleiben soll.

7,1 Millionen BRT seit Kriegsbeginn

Die gewaltigen deutschen Schläge im Handelskrieg gegen England — Allein im September-Oktober 1,3 Millionen BRT vernichtet

Berlin, 6. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Kampffliegerverbände setzten am 5. 11. und in der Nacht zum 6. 11. ihre Vergeltungsflüge gegen London fort und verursachten an vielen Stellen neue Brände und Explosionen. Zahlreiche Luftangriffe richteten sich außerdem auf Hafen-, Industrie- und Verkehrsanlagen in Süd- und Ostengland, wobei vor allem in Great Yarmouth heftige Explosionen zu beobachten waren. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Deutsche Jäger schossen allein vor Portland neun feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei nächtlichen Angriffen auf schottische Hafen- und Industrieanlagen konnten in Dundee besonders starke Brände festgestellt werden.

Am Pentland-Firth erhielten zwei feindliche Vorpostenboote so schwere Treffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge flogen bei Nacht in Holland und in das Reichsgebiet ein und warfen an verschiedenen Orten Bomben. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, eine Industrieanlage zu treffen und dabei in einer Spinnerei ein Nebengebäude in Brand zu setzen. Das Feuer konnte jedoch in Kürze gelöscht werden. Die übrigen Bomben fielen entweder auf freies Feld oder in Wohnviertel, wo einige Häuser beschädigt, zwei Zivilisten getötet und mehrere verletzt wurden.

Die gestrigen Verluste des Feindes betrugen 23 Flugzeuge, davon 21 im Luftkampf, eins durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Beim Verminen britischer Häfen zeichnete sich das Kampfgeschwader „General Wever" in ununterbrochenem Nachteinsatz auch unter ungünstigsten Wetterverhältnissen besonders aus.

Die Kriegsmarine führte in den beiden vergangenen Monaten den Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg. Auch die Luftwaffe griff neben der Durchführung ihrer Hauptaufgabe, dem Einsatz gegen die britische Insel, in den letzten beiden Monaten eine große Zahl von Schiffen und Geleitzügen an.

Es wurden an feindlichem oder dem Feind nutzbaren Handelsschiffsraum in den Monaten September und Oktober versenkt:

1 308 600 BRT., davon durch Unterseeboote allein 946 000 BRT.

Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt 7 162 200 BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Hieran sind beteiligt:

Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 1 810 000 BRT.; Unterseeboote mit 3 714 000 BRT.; Verbände der Luftwaffe mit 1 638 200 BRT.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste an feindlichen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen sowie die Verluste der feindlichen und für England nutzbaren neutralen Handelsschiffahrt infolge von Minenunternehmungen der Kriegsmarine oder der Luftwaffe und infolge Beschießung durch Küstenbatterien.

Die Gesamtverluste des Feindes seit Kriegsbeginn liegen demnach noch wesentlich höher, zumal die schwerbeschädigten Schiffe — die Luftwaffe allein hat seit Kriegsbeginn Handelsschiffe mit mehr als 3 Millionen BRT. zum großen Teil schwer getroffen — nicht in vorstehenden Zahlen enthalten sind. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Teil dieser beschädigten Schiffe ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht hat oder nicht mehr wiederhergestellt werden konnte.



Ein neues Bildtelegramm. In vielen Ortschaften mit vorwiegend albanischer Bevölkerung wurden die italienischen Truppen als Befreier begrüßt. Man sieht auf unserem Bildtelegramm die Vertreter der ersten eroberten Dörfer in der Landschaft Ciamuria, die mit zum Gruß erhobenen Händen unter Führung des Popen den italienischen Soldaten entgegengehen. (Scherl.)

Für besonders schneidigen Einsatz

Fünf neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 6. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Major Hahn, Kommandeur einer Kampfgruppe,
Major Petersen, Kommandeur einer Kampfgruppe,
Major Kleß, Kommandeur einer Kampfgruppe,
Hauptmann Storp, Kommandeur einer Kampfgruppe,
Oberleutnant Pelz, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

*

Major Hahn hat seine Kampfgruppe in fast täglichen Angriffen auf London und eine große Anzahl wichtiger Ziele in England zu bedeutsamen Erfolgen geführt. Besonders hervorzuheben sind dabei die Versenkung eines Dampfers sowie das Inbrandwerfen eines weiteren Schiffes. In zahlreichen Tiefangriffen, die den Schneid der Gruppe wiederholt unter Beweis stellten wurden Flugplätze, Industrie- und Dockanlagen erfolgreich mit Bomben belegt. Vorbildlich im eigenen Einsatz gab Major Hahn seiner Gruppe ein Beispiel und schuf so die Voraussetzungen für die hervorragenden Leistungen seiner Gruppe.

Major Petersen hat mit seiner Gruppe an den Kämpfen gegen Norwegen, Frankreich und England teilgenommen. Die Einsätze im Kampfgebiet um Narvik haben wesentlich zur Entlastung der dort kämpfenden Erdtruppe und zu deren Erfolgen beigetragen. In der Nordsee, im Atlantik und in England wurden 103 000 Tonnen Schiffsraum versenkt und 75 000 Tonnen beschädigt. Die hervorragenden Leistungen dieser Gruppe sind in erster Linie das Verdienst ihres Kommandeurs, der mit seinen Flügen beispielgebend gewirkt und durch sein fliegerisches Können und seine Erfahrung zu dem großen Erfolg entscheidend beigetragen hat. Die Leistungen des Majors Petersen und die seiner Gruppe wurden bereits lobend im Wehrmachtbericht genannt.

Major Kleß konnte mit seiner Kampfgruppe innerhalb von drei Monaten in ständigem Einsatz gegen England 780 000 Kilogramm Bomben abwerfen. Gekrönt wurden diese Erfolge der Gruppe durch den Angriff auf ein für die britische Rüstungsindustrie sehr wichtiges Flugzeugwerk an der Südküste Englands. Dank der geschickten Führung des Majors Kleß gelang es, trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr, das Werk durch zielsichere Bombentreffer vollkommen zu zerstören. Über diese hervorragende Tat hinaus führte Major Kleß gegen Frankreich und als Gruppenkommandeur gegen England eine große Anzahl erfolgreicher Flüge durch.

Hauptmann Storp ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit. Er versteht es, seine Einheit stets mitzureißen und so eine außerordentliche Einsatzbereitschaft zu erzielen. Als erster Offizier des Geschwaders erhielt er in Norwegen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Seine persönliche Erfolgsliste: Vernichtung eines Zerstörers in norwegischen Gewässern, Beschädigung von 12 000 Tonnen Handelsschiffsraum an der englischen Küste, Versenkung eines Truppentransporters auf einer französischen Reede. Mit der von ihm geführten Staffel griff er erfolgreich Stabsquartiere und Eisenbahnknotenpunkte in Nordfrankreich an. Nachteinsätze mit Bomben und Minen auf das belgisch-französische Küstengebiet sahen ihn ebenfalls entscheidend in den Erdkampf eingreifen. Mit seiner Kampfgruppe gelang es ihm, zwei Zerstörer und 65 000 Tonnen Handelsschiffsraum zu versenken, sowie drei Zerstörer, ein Küstenwachboot und weitere Handelsschiffsraumtonnage zu beschädigen. Er führte Nachtangriffe auf englische Flughäfen, wobei Hallen und Anlagen sowie Flugzeugfabriken völlig zerstört wurden. Wegen dieser seiner Erfolge wurde Hauptmann Storp bereits im OKW-Bericht genannt.

Oberleutnant Pelz hat als Staffelkapitän während des Feldzuges gegen Polen und Frankreich erfolgreichen Anteil an allen Stuka-Angriffen seiner Gruppe. An der Spitze seiner Staffel fliegend, hat Oberleutnant Pelz mit ungewöhnlicher Umsicht, Kaltblütigkeit und Treffsicherheit entscheidende Erfolge erzielt. Im Osten zerstörte er die wichtigsten Bahnknotenpunkte Miechow und Kamienno, mit den sich daraus für die polnische Südarmee ergebenden verheerenden Folgen, sowie die Bahnstrecke Chelm—Wlodowa. Im Westen konnte er trotz wiederholter überlegener feindlicher Jagdangriffe erfolgreich feindliche Panzeransammlungen zerstören. Nach Ausfall der Kommandeurmaschine führte er seine Einheit und die Stabsrotte erfolgreich zum Angriff. Vor Dünkirchen versenkte dieser bewährte Offizier einen vollbeladenen Transporter, außerdem gelang ihm die Unterbrechung einer Eisenbahnlinie, die für den Feind einen erheblichen Verlust bedeutete. Auch die Vernichtung eines Transport- und Munitionszuges ist sein Werk. Nachdem Oberleutnant Pelz wegen seiner besonderen Fähigkeiten als Sturzfluglehrer zu einem Geschwader kommandiert war, hat er bei äußerst schwieriger Wetterlage im englischen Luftraum zwei Störangriffe und einen Sonderauftrag mit großem Erfolg durchgeführt. Hierbei gelang ihm u. a. ein wirkungsvoller Angriff auf einen Flugplatz mit dreimaligem Anflug aus niedrigster Höhe. Oberleutnant Pelz ist als tapferer und erfolgreicher Sturzkampfflieger seiner Staffel stets ein vorbildlicher Führer und ausgezeichneter Vorkämpfer.

Ganze Stadteile ohne Wasser

Bevin vertröstete auf später — Wachsende Unzufriedenheit auch im englischen Heere — Plünderungen an der Tagesordnung

Berlin, 6. November.

Während sich die deutschen Vergeltungsangriffe auf London mit der Präzision eines Uhrwerkes wiederholen, ohne daß die Engländer sie verhindern können, malen die Regierungskreise die Zukunftsaussichten rosenrot. „Nur noch weitere sechs Monate intensivster Produktion, und wir werden Deutschland überflügelt haben! In sechs Monaten werden wir Deutschland an Flugzeugen, Schiffen und Kanonen überholt haben!" — ruft der Arbeitsminister Bevin den Engländern zu. Ob diese allerdings von der Aussicht, mindestens noch ein halbes Jahr lang dem deutschen Bombenhagel ausgeliefert zu sein, sehr entzückt sein werden, ist eine andere Frage.

Doch die Unzufriedenheit ist nicht nur bei den englischen Zivilisten zu finden. Auch im englischen Heer ist eine wachsende Unzufriedenheit über die unzureichende Versorgung der Soldatenfamilien und die mangelnde Fürsorge für die Londoner Opfer des Luftkrieges festzustellen. Damit diese Stimmung, die unter den Soldaten herrscht, nicht auch in der Oeffentlichkeit bekannt wird, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß Soldaten, die im Zivilleben Gewerkschaftsführer, Gewerkschaftsangestellte oder Gewerkschaftsmitglieder sind, sich rednerisch nicht auf Gewerkschaftskongressen und in Versammlungen über die Verhältnisse im Heer äußern dürfen. Andernfalls machten sie sich eines schweren Verstoßes schuldig und hätten harte Strafen zu erwarten.

Besonders bezeichnend aber ist es, wenn News Chronicle berichtet, daß im Stadtbezirk Londons im September 140 und im Oktober 250 Fälle von Plünderungen zerstörter Häuser verhandelt wurden. Daily Mail schreibt hierzu, daß täglich aus dem ganzen Lande Meldungen über Plünderer eintreffen, die von Kriegsgerichten abgeurteilt werden. Das Blatt zählt aus der Liste eines einzigen Tages Plünderungsvergehen in Greays, in Woolwich, in Weybridge — wo sechs Unteroffiziere und Soldaten vor dem Kriegsgericht abgeurteilt wurden (!) — auf. An die Stelle der Ausschreitungen des Nachtlebens im Westend seien die Plünderer getreten. Statt Betrunkener und Raufbolde, so schreibt die Londoner Zeitung, gibt es im Ostend die Plünderer. Sie übertreffen alle anderen Verbrechen im Verhältnis von 5:1. Die Polizei hat kürzlich die Zahl der Beamten verdoppelt, so daß die Ergreifung von mehr Plünderern zu erwarten ist. Was die Plünderer selbst anbetrifft, so befinden sich unter ihnen oft junge Leute, die als smart finden, zu plündern. Da gibt es auch alte Leute, die angeben, sie brauchten die gestohlenen Lebensmittel für ihre hungrigen Kinder, oder sie brauchten Geld, um es ihren Frauen und Kindern zu bringen.

Daily Sketch unterstützt den Ruf einer Anzahl seiner Leser nach Wiedereinführung der Wasserkarren, die früher im Sommer in den Londoner Armenvierteln herumfuhren und für wenig Geld eisgekühltes Wasser verkauften. Das Blatt ist der Auffassung, daß diese Wagen in diesem Jahre auch im Winter von großem Nutzen für breite Volksschichten werden können angesichts der Tatsache, daß immer wieder ganze Stadtbezirke bei Luftangriffen von jeder Wasserzufuhr abgeschnitten waren.

Kriegsanleihe wenig gefragt

In der letzten Woche auf 9,6 Millionen Pfund zurückgegangen

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 6. November.

Die Zeichnungen auf die britische Kriegsanleihe haben, wie aus London berichtet wird, wiederum in der letzten Woche einen sensationellen Rückgang erlitten.

Während sie in der Vorwoche unter den verzweifelten Ankurbelungsversuchen der dem Schatzamt nahestehenden Bankkreise ausnahmsweise auf 20 Millionen Pfund stieg, ist sie nun wieder auf 9,6 Millionen zurückgegangen, was dem seit mehreren Monaten festgestellten, schon lange als vollkommen ungenügend bezeichneten Wochenbetrag entspricht. Dieser bestürzende Rückgang hat den Finanzsekretär Crookshank noch einmal veranlaßt, die Öffentlichkeit davor zu warnen, mit ihren Zeichnungen zurückzuhalten; denn um die britische Kriegsfinanzierung auf eine einigermaßen gesunde Basis zu stellen, sollte bei einem wöchentlichen Ausgabenbetrag von 63 Millionen Pfund Sterling ein noch größerer Teil derselben, d. h., wie der Schatzsekretär ausführte, mindestens 40 Millionen durch Kriegsanleihe gedeckt werden.

Bekanntlich ist aber diese Zahl seit Anfang des Krieges überhaupt noch nie erreicht worden. Crookshank wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf hin, daß die bloße Geldumlagerung auf die Anleihen die Inflationsgefahr, die England bedrohe, natürlich nicht beseitigen könne, sondern daß zu diesem Zweck wirkliche Konsumeinsparungen notwendig seien, sowohl vom finanziellen Standpunkt aus wie in Anbetracht der Lebensmittelversorgung der Insel.

Jud Belisha für Syrien-Invasion

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 7. November

Der Besuch des Emirs Abdullah von Transjordanien in Aegypten zu Besprechungen mit Eden und General Wavell hängt, wie aus schwedischen Meldungen aus London und Ankara hervorgeht, zweifellos mit englischen Machenschaften in Syrien eng zusammen. Als „New Statesman" vor wenigen Tagen mit dem Verlangen nach einem Einmarsch in Syrien den Startschuß zu dieser Erörterung ab, war noch nicht hinreichend klar, wie weit amtliche Pläne der Regierung oder strategische Absichten damit in Verbindung standen. Nach einer Meldung des Skandinavischen Telegrammbüros sind die Besprechungen Abdullahs in Kairo eine Fortsetzung der bei Edens Besuch in Amman angesponnenen Verhandlungen über die Aufrichtung eines Großsyrischen Königreiches aus Transjordanien, Palästina und dem französischen Mandatsgebiet Syrien mit Damaskus als Hauptstadt. Darüber hinaus versucht man angeblich Ibn Saud und den Ghazi vom Irak zugleich mit dem König Faruk von Aegypten für die englischen Pläne zu gewinnen, alles mit dem Ziel militärischer Abmachungen.

Edens Ruhm an diesem Unternehmen möchte sein Vorgänger im Kriegsministerium Hore Belisha teilen, der s. Zt. ebenfalls schon diesen Plan geschmiedet hat. Im Unterhaus forderte er energisch eine Syrieninvasion. Der größte Teil der Londoner Presse ist von diesen Absichten begeistert. Vom „Daily Herald" bis zur „Daily Mail" stimmt alles in Hore Belishas Schlachtruf ein.

Wieder hinter verschlossenen Türen

Unter- und Oberhaus hielten Geheimsitzungen ab

Stockholm, 6. November.

Unter- und Oberhaus hielten, wie aus London gemeldet wird, am Mittwoch Geheimsitzungen ab. Churchill hielt in der Geheimsitzung des Unterhauses eine Ansprache.

Flucht über den rettenden Ozean

Britische Plutokratenkaste verschiebt Vermögen nach USA — Ein „königlicher" Entschluß

Mailand, 6. November.

In der norditalienischen Presse findet eine aus Neuyork eingetroffene Nachricht starke Beachtung, die wie kaum etwas anderes das sinkende Vertrauen der britischen Plutokratenkaste auf einen günstigen Ausgang des von ihr angezettelten Krieges beleuchtet. Das verbreitetste amerikanische Wochenblatt, die „Neuyork Saturday Evening Post" meldet nämlich, daß die englische Königsfamilie zur Sicherung gegen „eventuelle Mißgeschicke" Teile ihres Vermögens in amerikanischen Grundstücken angelegt habe.

Auch ander englische Persönlichkeiten hätten in Neuyork Grundstücke von hohem Werte angekauft, so daß z. B. die Häuser der berühmten Fifth-Avenue fast alle in englischen Besitz übergegangen seien. Die Königin Wilhelmine von Holland besitze ein ganzes Häuserviertel in Washington im besten Teile der Stadt. Trotz des Verbotes der Devisenausfuhr nähmen die Käufe der englischen Aristokraten ihren Fortgang.

Ohne Zweifel, so schreibt hierzu das „Regime Fascista", könnte das Vertrauen der herrschenden Klasse in den Sieg Großbritanniens nicht besser zum Ausdruck gebracht werden können. Nur die Armen, die Tag und Nacht die deutschen Bombenangriffe über sich ergehen lassen müßten, hätten unter den Folgen des verbrecherischen Treibens der Leute vom Schlage Churchills, Edens, Coopers usw. zu leiden. Aber man möge nicht ein übertriebenes Vertrauen in die Langmut eines Volkes setzen. Auch das gezähmteste Tier könne tollwütig werden.

„Im Rahmen des Möglichen"

Neue 20-Millionen-Anleihe für Griechenland — Weitere politische und wirtschaftliche Versklavung

Genf, 6. November.

Aus London wird gemeldet, daß eine britische 20-Millionen-Pfund-Sterling-Anleihe an Griechenland unmittelbar bevorstehe. Das soll also vermutlich bedeuten, daß England seine „im Rahmen des Möglichen" angekündigte Hilfe und Unterstützung für Griechenland durch ein solches Finanzgeschäft abgelten will.

Wenn man die Geschichte der britischen Beziehungen zu Griechenland betrachtet, zeigt sich, daß mit einer solchen Kreditgewährung nur die alte Tradition der britischen Unterstützungshandlungen für Griechenland fortgesetzt wird. Es ist bezeichnend, daß Griechenland mit diesem neuen Kredit seit dem Jahre 1824 insgesamt 20 Anleihen von England erhalten hat und damit mit der Türkei gemeinsam an der Spitze der Schuldnerländer Englands in Europa steht.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat Griechenland außerordentlich schwer unter der Last seiner Auslandsverschuldung getragen, da sie im Vergleich zu seiner wirtschaftlichen Stärke schon bisher geradezu erdrückend war und sich 1932 auf insgesamt 1643 Millionen Reichsmark belief, wobei England für 67 v. H. dieser Summe der Gläubiger war. Kein anderes Land Südosteuropas war derart einseitig an einem Gläubiger verschuldet wie Griechenland.

Eine einseitige Verschuldung, die sich jetzt mit der neuen Anleihe naturgemäß noch beträchtlich verstärken muß. Es ist auch auffallend, daß fast alle britischen Anleihen an Griechenland nicht zu wirtschaftlichen Zwecken und unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität gegeben wurden, sondern überwiegend und teilweise ausschließlich zur Verfolgung rein politischer Absichten.

Die Griechen waren daher schon seit einer Reihe von Jahren nicht in der Lage, diese gewaltigen britischen Anleihebeträge ordnungsgemäß zu verzinsen, geschweige denn sie zu amortisieren. Sie lösten nur 40 v. H. der Zinsscheine ein und mußten den Rest als neuen Zugang zum Anleihebetrag schlagen, wobei die Hauptursache der geringen griechischen Zahlungsfähigkeit die unbedeutenden britischen Bezüge griechischer Waren bildeten, die den Griechen keine Mittel für Zinsentilgung einbrachten. Die neue englische Anleihe an Griechenland kann für dieses Land in keinerlei Hinsicht eine wirksame Hilfe darstellen, sondern nur eine weitere politische und wirtschaftliche Versklavung an England.

Von München bis Athen

Fortsetzung von der 1. Seite

Machenschaften mißbraucht wird. Die Politik der Achse ist aber gegenüber den englischen Versuchen, hier wie überall den Krieg um jeden Preis auszudehnen und weitere Völker ins Unglück zu stürzen, auf Lokalisierung und wenn möglich, unblutige Ausräumung der Konfliktstoffe bedacht. Ein Verfahren, das in Südosteuropa mit seinen so katastrophal erscheinenden Spannungen bereits große Erfolge im Sinne der europäischen Neuordnung und Befriedung gehabt hat, wird, wie die Gegner Deutschlands und Italiens selbst argwöhnen, entgegen jede Kriegsausweitungsstrategie solange wie irgend möglich sich aufrecht erhalten.

England rühmt sich — zur Tarnung seiner Ansprüche, die Obergewalt über alle kleinen Völker und besonders die seefahrenden Länder ausüben zu können — der traditionellen „Freundschaft" für Griechenland, wobei es sogar seine Mithilfe an der griechischen Befreiung mit Lord Byron als leuchtendem Symbol anführt. Lord Byron würde sich auch wundern, wenn er beispielsweise die rührenden Bemühungen des heutigen Griechenfreundes Churchill verfolgen könnte, asiatische Hilfstruppen zur Unterstützung Griechenlands nach Athen zu holen ... Andere Mächte haben einen mindestens so großen, in Wahrheit größeren Anteil an der Befreiung Griechenlands. Da gerade in der jetzigen Situation das Stichwort München gefallen ist, darf mit Recht daran erinnert werden, welche Verdienste sich deutsche Freiheitskämpfer, insonderheit Bayern, nicht zuletzt das „deutsche Athen" an der Isar, um Griechenlands Rettung und Wiederbelebung erworben haben.

Damals ging es um die Befreiung europäischer Gebiete und wertvollen europäischen Kulturgutes von einer außereuropäischen Macht, die „legitime" Ansprüche auf Fortdauer ihrer angemaßten Herrschaft erhob, von der jedoch die Folgezeit erwies, daß sie nicht mehr die genügende Kraft besaß, diesen Anspruch aufrecht zu erhalten. Auch heute geht es um die Befreiung Europas von den Vorherrschafts- und Einmischungsansprüchen einer Macht, die durch ihr Empire über Europa herausgewachsen ist und mit ihrer Abhängigkeit von amerikanischer Hilfe deutlich genug erweist, wie wenig sie aus eigenem die alten übermäßig ausgedehnten Positionen halten kann. Der „kranke Mann" von heute sitzt nicht mehr am Bosporus, sondern an der Themse und am Suezkanal.

Eine andere Macht, die sich ebenfalls über ihre Kräfte hinaus unter übermäßig ausgedehntem Besitz behaupten und der europäischen Neuordnung widersetzen wollte, hat bereits im Rahmen dieses Krieges den Spruch des Schicksals an sich erfahren: Frankreich, das 1938 München gemacht hatte aber kurz danach unter dem hysterischen Geschrei „Flugzeuge! Flugzeuge!" in die wildeste Kriegstreiberei hineintaumelte. Auch England, das heute nach Amerika hinüberschreit „Flugzeuge! Flugzeuge!" wird dem Schicksal trotz seiner verzweifelten Versuche, es durch Kriegsausweitung und Verderben für andere zu beschwören, nicht entgehen.

Jugendarrest als Zuchtmittel

Eine Kundgebung der Akademie für Deutsches Recht

Berlin, 6. November

Aus Anlaß der Einführung des Jugendarrestes veranstaltete der Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht in den Kroll-Festsälen eine Kundgebung, die im Zeichen bedeutsamer Ausführungen des Jugendführers des Deutschen Reiches Axmann, des Reichsjustizministers Dr. Gürtner und des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium, Dr. Freisler, stand.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Arthur Axmann, umriß die Zielsetzung des nationalsozialistischen Jugendrechtes und betonte, daß die Stellung der Jugend in der völkischen Lebensordnung der Stellung der Jugend in der Rechtsordnung unseres Volkes entsprechen müßte. Oberstes Ziel der Jugenderziehung sei, jeden Jugendlichen, der es verdiene, und der noch zu retten sei, zurückzugewinnen. Der Jugendarrest, der nun eingeführt worden ist, soll die kurzfristige Freiheitsstrafe ersetzen und zu gleicher Zeit die Verurteilungen unter Bewilligung von Bewährungsfrist beseitigen.

Der Reichsjugendführer erörterte den gleichzeitig eingeführten Jugenddienstarrest der HJ. Bisher wurde der Jugendliche, bei dem der Appell an die Ehre nicht mehr fruchtete, aus der Gemeinschaft der HJ ausgeschieden. Aus der HJ als der Staatsjugend kann nur mehr der Jugendliche entfernt werden, der sich der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft unwürdig erwiesen hat. Die HJ-Unwürdigkeit steht aber der Wehrunwürdigkeit gleich. Zur Sicherstellung der Disziplin bedürfen wir deshalb einer Dienststrafe, die auch den Jugendlichen trifft, der nicht mehr durch den Appell an seine Ehre zu leiten ist. Deshalb ist als neue Dienststrafe der Jugenddienstarrest eingeführt worden.

Staatssekretär Dr. Freisler setzte sich sodann mit der Frage der Jugenderziehung und dem Sinn und Zweck der neuen gesetzlichen Vorschriften auseinander. Das Gesetz über den Jugendarrest will durch die aufrüttelnde Wirkung einer hart gestalteten, kurzen Freiheitsentziehung das Ehrgefühl des Jugendlichen wachrufen, ohne ihn ehrmindernd zu treffen. Demgemäß sollen nur solche Jugendliche dem Jugendarrest zugeführt werden, die einer solchen Aufrüttelung zugänglich sind. Daher muß auch der Vollzug der Strafe verständnisvoll gestaltet werden. Die Oeffentlichkeit aber soll ihn als das auffassen, was er ist: Als ein Mittel der Zucht, das keine Schande für den Jugendlichen bedeutet. Die Elternschaft kann völlig beruhigt sein, denn während des Vollzugs sind die Jugendlichen dem Jugendrichter anvertraut, der sich persönlich um sie kümmert. Der Vollzug findet in Räumen der Justiz, die nicht Gefängnis sind, in Einzelhaft statt. Die Geschlechter sind getrennt, Mädchen werden nicht von Männern bewacht. Keiner kann von anderen etwas Schlechtes lernen.

Im Vollzug soll auch unter Berücksichtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen Arbeit geleistet werden. Der Jugendarrest soll durch Freiheitsentziehung, evtl. als Wochenendkarzer, wirken, und seine Strenge besteht in der Einzelverbüßung und Einlegung einiger weniger strenger Tage, d. h. von Tagen mit vereinfachter Ernährung. Der ganze Vollzug steht unter ärztlicher Aufsicht, so daß körperliche Schäden nicht zu besorgen sind.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Jugendrechtsausschuß Arbeitsmethoden entwickelt habe, die für die Zukunft das Beste erhoffen lassen. Dr. Gürtner wies dann darauf hin, daß die Einführung des Jugendarrestes einen Anfang der großen Reformarbeit auf dem Gebiete des Jugendrechtes bedeute.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschek; Kommunalpolitik: Otto Peller (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschek; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(10. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick klopfte es, und ein Mann betrat das Zimmer. Der Kriminalrat sah ihm froh entgegen. „Endlich, Herr Korste. Ihr habt mich diesmal lange warten lassen. Kann ich jetzt das endgültige Gutachten haben?"

„Ja. Wir sind fertig." Der Waffensachverständige rieb sich die Hände. „Meine Meinung hatte ich mir schnell gebildet. Ich mußte aber erst die chemische Untersuchung abwarten, bevor ich mich äußern konnte. Die Frage war etwas zu knifflich, als daß ich ohne die Chemiker hätte darauf eine endgültige Antwort geben können."

„Dann schießen Sie los!"

„Als erstes: die Kugel, mit der Kühlitz getötet wurde, kann aus dem Gewehr stammen, das man bei Korn gefunden hat. Sie paßt dazu. Ob sie daraus stammt, müssen Sie feststellen, Doktor. Es gibt eine Menge umgearbeiteter Karabiner. Zweitens: die Angabe Korns, er habe das Gewehr seit mindestens zwei Jahren nicht mehr in der Hand gehabt, stimmt nicht. Die chemische Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß das Gewehr vor kurzem gereinigt und gefettet worden ist. Wann das war, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls ist es nicht länger als einen Monat her, kann aber genau so gut vor einigen Tagen geschehen sein. Drittens: Pulverschleim ist nicht festzustellen gewesen. Die Waffe war tadellos geputzt, auch bis in die feinsten Ritzen des Schlosses. Wann zuletzt ein Schuß abgegeben wurde, kann nicht gesagt werden. Viertens: aus unseren Prüfungen ergibt sich, daß Korn den Schuß am Sonntagmorgen mit der Waffe abgegeben haben kann, wenn er hinterher Zeit genug hatte, die Reinigung und Neueinfettung vorzunehmen. Da Sie den Mann erst abends verhaftet und die Waffe gefunden haben, hatte er den ganzen Tag Zeit dazu. Das wäre alles."

Bruchhausen hatte zuerst gespannt zugehört und schon kühne Kombinationen geknüpft. Bei näherer Überlegung war er aber enttäuscht. „Helfen kann uns das nicht viel. Bewiesen wird nur, daß Korn gelogen hat, als er davon sprach, er hätte das Gewehr seit wenigstens zwei Jahren nicht mehr aus seinem Versteck geholt. Aber damit ist kein Beweis dafür gegeben, daß er der Mörder ist. Ein wichtiges Indiz wird es in der Verhandlung sein, mehr nicht. Er kann genau so gut vor vier oder fünf Tagen oder auch vor vierzehn gewildert, wie am Sonntagmorgen den Schuß auf Kühlitz abgefeuert haben."

„Tja, da haben Sie recht. Wir können beim besten Willen nicht mehr feststellen." Der Sachverständige erhob sich und verließ das Zimmer.

„Wir kommen und kommen nicht richtig weiter, Wagner." Bruchhausen war verdrießlich. „Was haben wir für Beweismaterial? Die Waffe bei Korn kann zu dem Mord benutzt sein. Korn hat kein Alibi für die Zeit der Tat. Korn hat uns belogen, als er von der letzten Benutzung der Waffe sprach. Es spricht eine Menge gegen den Mann, aber ich glaube, daß diese Indizien kaum zu einer Verurteilung ausreichen werden."

„Dann müssen wir ihn verhören und verhören, bis er endlich gesteht."

„Einen anderen Weg sehe ich auch nicht." Bruchhausen blätterte in den Akten. Dann klingelte das Telephon. Er hob den Hörer ab. „Ja, hier ist Kriminalrat Bruchhausen." Pause. „Tatsächlich? Erzählen Sie mir nur in groben Umrissen und kommen Sie dann sofort mit den beiden Leuten hierher. Oder besser noch, ich fahre zu Ihnen hinaus. Halten Sie die Leute fest, bis ich dort bin." Dann lauschte er aufmerksam mehrere Minuten. Seine Miene wurde zuversichtlicher. „Danke. Wir kommen umgehend." Er hängte ab.

„Wagner, Mensch, ich glaube, wir haben den Korn jetzt. Seine Frau hat ihr Herz einer Freundin ausgeschüttet. Deren Mann ist dazugekommen und hat sich bei dem Gendarmeriemeister gemeldet und Frau Korns Erzählung berichtet. Kommen Sie, wir fahren sofort hin." In hastender Eile packten sie die Akten zusammen, suchten ihre Hüte, nahmen eine Schreibmaschine und verließen das Büro, um Minuten später einen Kraftwagen zu besteigen, der sofort das Präsidium verließ.

Eine gute Stunde später hielt das Auto vor dem Hause des Gendarmeriemeisters in dem Ort, auf dessen Gebiet der Mord passiert war. Sie betraten das Amtszimmer und fanden den Gendarm mit zwei älteren Leuten vor, die etwas verschüchtert den Berliner Besuch musterten.

„Also da sind wir. Was ist los?" Bruchhausen fieberte vor Spannung. „Lassen Sie mal ganz außer acht, was Sie mir am Telephon schon erzählt haben."

Der Gendarm räusperte sich. „Um zehn Uhr heute vormittag kam Herr Sommer", er deutete auf den Mann, „zu mir und berichtete, daß Frau Korn am Morgen seine Frau aufgesucht und ihr alles mögliche erzählt habe. Er sei erst später hinzugekommen und habe nur wenige Worte aufgeschnappt. Frau Korn sei gleich weggegangen und habe Herrn Sommer gegenüber nichts äußern wollen. Deshalb habe er sich an seine Frau gehalten und keine Ruhe gegeben, bis diese die Erzählung der Frau Korn wiederholt habe. Dann erstattete er mir Bericht. Ich habe Frau Sommer sofort holen lassen und Sie dann angerufen."

Bruchhausen wandte sich zu dem Ehepaar, während Wagner seine Schreibmaschine aufstellte, um das Protokoll zu schreiben. Die Personalien ergaben, daß es sich um den sechsundsechzigjährigen Invaliden Fritz Sommer und seine um drei Jahre jüngere Ehefrau Agathe handelte. Zuerst mußte Frau Sommer berichten.

Der Kriminalrat übernahm die Vernehmung. „Sind Sie mit Frau Korn befreundet?"

„Sie ist eine entfernte Verwandte von mir, die Tochter meiner Kusine."

„Wann hat sie heute morgen den Besuch bei Ihnen gemacht?"

„So kurz nach acht, als die Kinder in der Schule waren. Sie wollte mir mal ihr Herz ausschütten."

„Und was hat sie Ihnen alles erzählt?"

„Zuerst hat sie so im allgemeinen über ihren Mann geklagt, der das Wildern nicht lassen könne. Und dann hat sie mir von ihrer Angst erzählt. Sie meint, ihr Mann habe tatsächlich den Mord begangen und fürchtet jetzt, daß er geköpft wird."

„Und warum meint sie, ihr Mann habe den Mord begangen?"

„Weil er doch die ganze Nacht nicht zu Hause gewesen ist!"

„Aha." Alle Anwesenden sahen die Erzählende unverwandt an.

Bruchhausen fuhr fort: „Wann ist Korn denn von zu Hause weggegangen?" „So um elf herum." „Und wann ist er wieder zurückgekommen?"

„Seine Frau lag noch im Bett, als sie kurz nach fünf hörte, daß er im Hof herumhantierte."

„Ist sie denn zu ihm hinausgegangen?"

„Nein. Sie hat nur zum Fenster hinausgesehen und dabei beobachtet, daß ihr Mann auf der Leiter stand und sein Gewehr wieder in den Balken schob."

Die Beamten unterdrückten nur mühsam ihre Erregung. „Hat Frau Korn Ihnen weitere Einzelheiten erzählt?"

„Nein, nur noch, daß sie dann aufgestanden ist und in die Küche ging, um Schweinefutter zu machen und den Kaffee zu kochen. Das war wohl kurz vor sechs Uhr. Korn hat den ganzen Vormittag über in den Ställen gearbeitet. Als mittags die Leute erzählten, es sei jemand erschossen gefunden worden, hat Frau Korn ihren Mann auf Seele und Gewissen gefragt, ob er das gewesen sei. Er hat ihr versichert, daß er nichts davon wisse. Sie habe ihn gedrängt, wenn er es gewesen sei, dann solle er fliehen. Aber das wollte er nicht. Er habe ein reines Gewissen und ihn ginge der Mord nichts an."

Weitere Fragen Bruchhausens ergaben nichts Neues. Sommer bestätigte die Angaben seiner Frau, wenigstens den Teil, den er noch gehört hatte. Die beiden Leute unterschrieben das Protokoll und wurden entlassen.

„Soll ich Frau Korn hierherholen?" fragte der Gendarmeriebeamte.

„Nein, lassen Sie. Das ist nicht nötig. Die Frau hat sicher ihrer Verwandten alles erzählt, was sie selbst wußte. Ich werde mir jetzt Korn noch einmal vorknöpfen. Jetzt wird er vielleicht nachgeben."

Bruchhausen verabschiedete sich hastig und traf bereits um halb drei Uhr nachmittags wieder im Präsidium ein. Unterwegs hatte er sich überlegt, daß Staatsanwalt Doktor Fecht unbedingt in Kenntnis gesetzt werden müsse. Er erreichte ihn nach einem vergeblichen Anruf im Büro endlich in seiner Wohnung und teilte ihm das Nötigste mit. Sie verabredeten, die neue Vernehmung Korns gemeinsam vorzunehmen.

Als der Verhaftete vor ihnen stand, ergriff Fecht zuerst das Wort: „Heute vormittag konnten wir eine außerordentlich wichtige Entdeckung machen, Korn. Ich rate Ihnen, jetzt das Leugnen aufzugeben. Es hat keinen Zweck mehr." Er fixierte den Mann scharf. „Zunächst erst einmal das Sachverständigenurteil über ihr Gewehr. Es ist einwandfrei erwiesen, daß Sie die Waffe innerhalb der letzten vier Wochen gereinigt und gefettet haben. Ihre Angabe, daß Sie vor zwei oder drei Jahren das Gewehr zuletzt in der Hand gehabt hätten, ist nicht wahr. Was haben Sie hierzu zu sagen?"

„Nichts. Ich kann mich auch irren. Vielleicht ist es vor einem Monat gewesen. Aufgeschrieben habe ich mir das Datum nicht." Die letzte Bekundung klang trotzig.

„Schön. Wenn Sie bei diesen Ausflüchten bleiben, verschlechtern Sie nur Ihre Lage. Weiter, wo sind Sie in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Zeit zwischen elf Uhr abends und fünf Uhr früh gewesen?"

Korn zuckte zusammen und sandte ängstliche Blicke von Bruchhausen zu Fecht zurück. „In der Nacht? Im Bett."

„Nein, Sie waren nicht im Bett. Sie haben abends um elf Uhr Ihr Haus verlassen und sind morgens um fünf Uhr wieder zurückgekommen."

„Das ist nicht wahr."

„Lügen Sie nicht. Wir haben Beweise und Zeugen dafür." Fecht ließ dem Mann Bedenkzeit und unterbrach seine krampfhaften Überlegungen nicht. Nach einer langen Pause ließ sich Korn hören.

„Wenn Sie es schon wissen, meinetwegen, ich bin abends um elf Uhr weggegangen und morgens nach Hause gekommen, aber nicht um fünf Uhr, sondern schon um halb fünf."

„Und wo waren Sie in der Zeit?"

„Ich habe zuerst nach meinen Schlingen gesehen. Dann bin ich im Bogen um das Dorf herumgegangen und durch den Wald zur Lichtung." Er stockte eine Sekunde und fuhr dann fort: „Auf der Lichtung, die eine Viertelstunde von der Jagdhütte weg liegt, treten immer Rehe aus. Ich wollte die Wechsel kontrollieren, um einen guten Bock auszumachen. Um drei Uhr habe ich mich angestellt. Dann habe ich gewartet. So kurz vor vier, genau weiß ich es nicht, habe ich hintereinander aus der Richtung der Jagdhütte drei Schüsse gehört. Da bin ich fortgelaufen, weil ich nicht erwischt werden wollte."

„Sieh mal an. Das gibt ja ein ganz neues Bild. Nun erzählen Sie mal, wie schnell aufeinander die Schüsse folgten und in welcher Entfernung sie ungefähr gefallen sind."

„Sie kamen sofort hintereinander, so als ob jemand nur ein Gewehr repetiere und schnell schieße. Es kann aber nicht aus demselben Gewehr gewesen sein, weil die Schüsse verschieden klangen. Der erste Schuß war bestimmt ein Schrotschuß. Der nächste Schuß war von einer Kugel, klang aber dumpfer als der letzte, der mehr peitschte, so wie ein Militärgewehr."

„Natürlich, einer der Schüsse muß so geklungen haben. Herr Kühlitz ist ja mit einem Militärkarabiner erschossen worden."

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Matrosen fuhren zusammen auf Urlaub.
Einer zeigte dem anderen seine Wohnung.
Er zeigte ihm auch den Nähtisch seiner Frau auf erhöhtem Tritt am Fenster.
„Was ist das?" fragte der Kamerad.
Der Matrose lachte.
„Die Kommandobrücke meiner Frau!"

✚

„Sieh mal, Gretchen, ein Storch!"
„Sei doch nicht so albern, Mama — d[illegible] genau, daß es solche Tiere nicht gibt!" L[illegible]

✚

Unsere Köchin sa[illegible] betrübt in der [illegible]
„Wa fehlt es der Resi?"
„Mein Schatz ist [illegible] der Front [illegible]
„Das ist doch e[illegible]
Resi schnupf[illegible]
„Ja, [illegible]
schnell e[illegible]
Bruve[illegible]

Das sind wahre Deutsche

Umschau in einem Lager der Umsiedler in Bessarabien — Wie sie leben, denken und sind
„Endlich für Deutschland schaffen dürfen"

Unweit von Wien, dort, wo schon der Wiener Wald in das Steinfeld übergeht, liegt im Gau Niederdonau die freundliche Kreisstadt Baden bei Wien. Weltbekannt sind ihre Bäder, und in die Tausende gehen jene Menschen, die hier Heilung oder Linderung von ihren Schmerzen fanden. Auch der Kreis Baden hat, wie andere Kreise des Gaues Niederdonau, für die Zeit des Winters Bessarabiendeutsche aufgenommen. Alle Dienststellen der Partei waren eifrigst bemüht, diese Lager so schön und so zweckmäßig wie nur möglich anzulegen und herzurichten. So steht in Baden das alte Schloß Lesdorf, dessen Mauern schon Jahrhunderte überdauert haben. Auch dieses wurde zu einem Lager für Bessarabiendeutsche eingerichtet.

„Wir wolle euch zeige . . ."

Schon im Hof gewinnt man die ersten kennzeichnenden Eindrücke. Eine Gruppe von Männern und Frauen, umgeben von einer Vielzahl blondlockiger Kinder, steht hier geschart um einen, der Ziehharmonika spielt. Ein eigenartiges Lied ist es, das diese Menschen singen. Es handelt von weiten Aehrenfeldern, von früchtenschweren Obstbäumen und von harter, bäuerlicher Arbeit. „S'ischt ä bäuerliches Lied!" meint ein Riese von fast zwei Meter Länge, der mit den Bewegungen eines Kapellmeisters den Chor von Männern und Frauen geleitet hat. Dann wendet er sich wieder seinen Leuten zu, sagt in seinem breiten Württembergisch einige Worte, und wieder setzen die Stimmen von Männern und Frauen ein.

Unsere Ueberraschung ist groß. Es ist eines der Kampflieder der Bewegung, so gesungen, wie wir sie heute singen, dieselben Worte, dieselbe Melodie. Den Leuten leuchtet dabei der Stolz aus den Augen, wie sie unser Erstaunen merken. „Wir wolle euch zeige, daß wir se auch könne, eure Lieder!" meint lächelnd der Riese. Wie wir uns dann in das Schloß wenden, hören wir auch in den entlegensten Räumen noch die geschulten und wohlklingenden Stimmen dieses Chores.

Aus dem Elsaß nach Bessarabien

Im Hause empfängt uns eine Schwesternhelferin des Deutschen Roten Kreuzes, die uns durch das Lager führt. Die großen, lichten Räume sind auf das zweckmäßigste in Zusammenarbeit der Volksdeutschen Mittelstelle, der NSV. und des Deutschen Roten Kreuzes in ein Lager umgewandelt worden. Breite, schöne, neue Betten, Strohsäcke mit weißer, guter Bettwäsche und vier Decken stehen jedem einzelnen zur Verfügung. Zimmer für Zimmer, das wir betreten, blitzt vor Sauberkeit. Diese ist überhaupt eine der hervorstechendsten Eigenschaften unserer Volksgenossen aus Bessarabien.

Eigenartig wirken neben Kleidern, die typisch deutsch sind, die schweren langen Schafpelzmäntel, die die Bessarabiendeutschen mitgebracht haben. Auch in ihrer Tracht erkennt man hier und da Eigenarten, die wohl klimatisch bedingt waren oder von den Völkern, mit denen sie dort zusammenlebten, als praktisch übernommen wurden. So tragen zum Beispiel die Frauen die Kinder in großen Wolltüchern, die über die Schultern geschlagen sind. Dadurch haben sie beide Hände zur Beschäftigung frei. Typisch deutsch aber ist die Heiterkeit, der Frohsinn, sind die Lieder, die Bewegungen und ist vor allem die Sprache und der Gesichtsausdruck dieser Menschen.

Alle hundertzweiundsechzig, die in diesem Lager untergebracht sind, stammen aus dem Dorf Emental, einer deutschen Gemeinde von 800 Seelen, die ausschließlich aus Württemberg, Baden und eigenartigerweise aus dem Elsaß und aus Lothringen stammen. Vor allem die Aelteren unter ihnen wissen von mündlicher Ueberlieferung her noch zumeist, aus welchen Gegenden ihre Vorfahren eingewandert sind. So erzählt eine silberhaarige alte Frau, daß ihre Großeltern, an die sie sich noch genau erinnert, aus dem Elsaß nach Bessarabien kommen sind.

Die Lagerleitung sorgt dafür, daß den Bessarabiendeutschen alles geboten wird, um ihnen den Aufenthalt so schön und angenehm zu gestalten, als dies nur möglich ist. Rundfunk, Zeitschriften, Spiele, die Ziehharmonika, alles wurde beschafft. Das einzige, was den Lagerinsassen abgeht, ist die Arbeit, nach der sich diese Menschen direkt sehnen. Auch für Beschäftigung stehen aber Möglichkeiten offen. So haben Männer und Frauen bereits den Park, der das Schloß umgibt, vollkommen instand gesetzt und sich nach Möglichkeit nützlich gemacht.

Bereits in der nächsten Zeit werden, wie der Kreisbeauftragte uns mitteilt, jene Männer und Frauen, und dies sind eigentlich alle, die arbeiten wollen, auf benachbarten Bauernhöfen helfen können. Dabei lernen sie gleich die von Bessarabien abweichenden Wirtschaftsformen kennen und üben sich auch im Gebrauch der neuen deutschen Maschinen. Vorwiegend sind es ja Bauern, die hier in dem Lager untergebracht sind. Die bäuerlichen Handwerker, wie Tischler, Wagner, Schmiede usw., sind gleichfalls stark dem Boden verwurzelt und trieben zumeist neben ihrem Handwerk auf kleinen Flächen Landwirtschaft.

Ueberwältigend wirkt immer wieder beim Besuch des Lagers die Vielzahl von Kindern. Von den 164 Lagerinsassen sind rund 70 Kinder. Familien mit sieben, acht und neun Kindern sind keine Seltenheit. So ist es kein Wunder, daß die Köchin, die für alle diese hungrigen Magen zu sorgen hat, eine vielseitige Aufgabe lösen muß. Ihr helfen dabei vier Mädel von den Bessarabiendeutschen, die, wie sie uns lachend erzählt, auch ihre wichtigsten Beraterinnen sind.

Im Vertrauen auf Gott und den Führer

Erstaunlich ist immer wieder für uns, wie genau diese Volksgenossen über viele Vorgänge an der Front und in der Heimat im Großdeutschen Reiche unterrichtet sind. Hier hat der Rundfunk viel zur Unterrichtung und Aufklärung beigetragen. Aber auch deutsche Zeitungen, Bücher und Zeitschriften hatten immer wieder ihren Weg hinunter nach Bessarabien genommen und damit die Bande zwischen diesen Volksdeutschen im Osten und uns so stark werden lassen, daß sie als in allen Fragen mitdenkende Deutsche in ihre Heimat zurückkehren.

Das Wort einer alten Frau darf nicht vergessen werden, wenn der Geist der Umsiedler gekennzeichnet werden soll. Sie sagte in rührender Schlichtheit: „Wir vertrauen auf Gott und den Führer. Und in diesem Vertrauen sind wir heimgekommen. Der Führer hat uns gerufen, er wird uns eine neue Heimat geben. In dieser Heimat aber werden wir endlich für Deutschland und nicht für Fremde arbeiten!"

R. Kn.

Gute Cigaretten enthalten nur volldurchreifte Tabake*)

ATIKAH 5Pf

*) Zur Herstellung von Qualitäts-Cigaretten verwendet man ausschließlich die oberen Blätter der Tabakpflanze, die der Sonne besser ausgesetzt sind und erst geerntet werden, wenn sie ganz durchreift sind. Vor der Verarbeitung werden sie noch 2—3 Jahre gelagert.

Firth of Forth in der Linse

Funker tastete: „Geleitzug im Quadrat . . ." — Spitfires nehmen Reißaus

. . ., im November. (PK)

Ein Teufelswetter! Die Wassermassen kochen und brodeln, sind zu haushohen Bergen aufgewühlt. Wolkenfetzen tasten über die Dünungskämme. Wir jagen durch den Hexenkessel weit draußen auf dem Atlantik. Durch die endlose Wüstenei von Fluten und Schauern geht die Pirsch. Ein Geleitzug ist unser Wild, das wir suchen. Irgendwo im Schutz der Wetterfront versucht er die englische Küste zu erreichen. Der Sturm reißt und schüttelt die Maschine. Ruckartig fliegen wir auf und ab. Oft bäumt sich hart vor der Kanzel eine gewaltige Wasserwand. Es scheint, als wolle der Atlantik uns verschlucken. Die Pelzhandschuhe des Flugzeugführers umkrallen die Steuerung. Scharf peilen die Augen des Beobachters voraus. Eine Sekunde Unachtsamkeit und die Wogen haben uns erfaßt. Nervenarbeit.

Trostlos und beklemmend ist es inmitten dieser Allgewalt der tobenden Elemente. Tausende von Kilometern hinter uns liegt das heimatliche Rollfeld. Geht etwas schief, hier draußen, kann uns niemand Hilfe bringen. Allein auf unseren braven Vogel und uns selbst kommt es an. Endlos, ohne Abwechslung rinnen die Minuten. Vor der Kanzel der gleiche graue wogende Tanz. Wo stecken die Pötte? Wie ein Spürhund grast die Maschine in riesigen Zick-Zacks die Meeresfläche ab. Vergeblich bohren sich die Augen angestrengt in die trostlose Einöde. Nichts, nur Wellenberge und Wolkenschleier. Stunden schon hat der Uhrzeiger hinter sich gelassen. Wir müssen zurück, das Benzin geht zur Neige. Der Kommandant fährt über die Karte. Ueber Schottland zurück. Auf Aberdeen. Felsgruppen huschen unter vorbei, schleierverhüllt die Hebriden, schaumübergossen steht die Küste. Die Wolken steigen. Minuten später sind wir über Schottland. In tiefgeschnittenen Armen greift das Meer ins Land. Bis zu den öden Kuppen der Champin Mountains. Ein Häuserklumpen voraus. Aberdeen.

Weiter am Meer entlang. Richtung Edinburgh. Leer sind die Wolkenfelder. Die Wolken sind jetzt aufgerissen. Die Sonne wirft leuchtende Flächen auf die See. Wir halten Kurs südwärts bei. Plötzlich weite Sicht, ganz klar. Eine mächtige Bucht in Form eines riesiggroßen Keils: Firth of Forth. Da liegen die Kriegsschiffe vor Anker, die die Meere beherrschen sollen. Aufnahme. Das Luftgebilderät knackt, während die Maschine weiter jagt. Fertig. Vielen Dank. Wir drehen ab. Jäger auf Backbord. Wie ein Wespenschwarm schießt es auf uns zu. Feuer. Vorbei sind sie. Noch einmal schießen sie heran. Dann hauen sie ab. Kurven in eine Wolkenbank.

Ein Blick auf die Benzinuhr. Jetzt aber zurück. Die Schnauze zeigt heimwärts. Fünf Minuten später. Ein Gebrüll schrillt, alle schreien gleichzeitig. Da unten die Strichreihe — der Geleitzug. Wir zählen 6—8, 10—14 Pötte. Daneben Kriegsschiffe. Es ballert herauf zu uns. Schon arbeitet die Kamera wieder. Bitte recht freundlich so, noch eine Runde. Danke, das genügt. Hinein in die Wolken. Der Funker tastet „Geleitzug in Quadrat . . . — Kurs . . . Uhrzeit". Wir wissen, Minuten später nur und ein Kampfverband wird aufsteigen, um den Geleitzug, noch ehe er den schützenden Hafen erreicht, seinen Segen auf die Planken zu schmeißen. Unsere Arbeit ist für heute getan.

Kriegsberichter Dr. Werner Keller.



In überraschendem Tiefangriff. Ein Großkampfflugzeug bombardiert einen englischen Flugplatz und seine Hallen. Zeichnung PK.-Dudda-Scherl.

Was macht jetzt eigentlich unser Heer?

Aufklärung aus dem OKW — Das Heer arbeitet

Im Bericht des OKW. haben seit Wochen die Luftwaffe und die Kriegsmarine das Wort. Sie tragen jetzt die Last des Kampfes, sie ernten den Ruhm, die Festung England sturmreif für die letzte Entscheidung zu machen. Das Heer kann nur hin und wieder vom Einsatz der Ferngeschütze melden. „Was macht eigentlich unser Heer?" Der Major im OKW., H. Martin, meint, daß sich wohl so mancher deutsche Volksgenosse jetzt in dieser Weise fragt, und er gibt in der vom OKW. herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht" eine Antwort auf diese Frage.

Schauen wir auf die bisherigen 14 Kriegsmonate zurück, so sind drei Wochen in Polen, fünf Wochen in Norwegen, sechs Wochen in Frankreich — im ganzen vierzehn Wochen — Zeiten schwerer Kämpfe gewesen. Denen stehen rund 46 Wochen scheinbarer Ruhe gegenüber. Der Mensch ist vergeßlich, und es ist, so erklärt Major Martin, schon notwendig, sich immer wieder klarzumachen, daß der neuzeitliche Krieg kurzen und entscheidenden Kampfeinsatz, davor aber eine weit längere Zeit der Bereitschaft und Vorbereitung mit sich bringt. Die Betrachtung verweist auf die große Offensive im Westen, vor deren Beginn das Warten in den Bunkern und Unterkünften gleichfalls eine seelische Belastung für die Truppe wie das gesamte Volk gewesen sei. Auch damals sei es nicht möglich gewesen, allzuviel in der Öffentlichkeit darüber zu sagen, daß diese ganze Zeit keineswegs der Ruhe und Untätigkeit diente. Die gewaltigen Erfolge der 14 Kampfwochen seien nur möglich gewesen, weil vorher in der Stille mit höchster Anspannung aller Kräfte an der Schlagfertigkeit des Heeres gearbeitet worden sei.

Für die Zukunft lägen die Aufgaben des Heeres nicht anders. Denn noch sei England nicht bereit, die von den deutschen Waffen erstrittene Machtentfaltung anzuerkennen. In dieser Phase der Entwicklung habe das Heer eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen. Der gewaltige Machtraum, den das deutsche Schwert eroberte, müsse jederzeit ein Kraftfeld der politischen Führung sein. Dafür habe das Heer zu garantieren. In der Zeit der letzten Entscheidung könne ein Volk und seine Wehrmacht nicht stark genug sein. So stellten die stolzen Siege des vergangenen ersten Kriegsjahres gerade auch dem Heer die Aufgabe, seine Schlagkraft und seine Leistungsfähigkeit aufs höchste zu steigern. Es müssen jetzt z. B. die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit verwertet und die im Kampf gewonnenen Erkenntnisse Allgemeingut der Truppe werden. Mann und Roß, Waffen und Gerät, müßten überholt werden. Durch die hohe Schule des Exerzierens würden alle Kräfte aufs neue in Form gebracht, durch ständige Übung die körperliche Leistungsfähigkeit und Spannkraft des Willens von neuem gefestigt und weiter gesteigert, durch geistige Führung und seelische Betreuung der Truppe auch die innere Spannkraft erhalten. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Heer allein durch sein Vorhandensein, durch seine Bereitstellung von Kirkenes bis Biarritz, von Warschau, tief gestaffelt im Reichsgebiet, bis nach Holland hinein die Voraussetzung für die erfolgreiche Tätigkeit der anderen Wehrmachtteile gebe. Der Einsatz unserer Luftwaffe und unserer Kriegsmarine, der einer riesigen Organisation und weitgespannten Operationsbasis bedürfe, wäre gefährdet und vielleicht unmöglich, wenn nicht das „Dasein" des Heeres die Gefahren feindlicher Einwirkung ausschalten würde. Darüber hinaus wisse man nicht, welches der weltgeschichtliche Auftrag sein werde, den der Führer seinem Heer in der kommenden Zeit stellen werde. Wir müßten aber, daß das Heer für jede Aufgabe bereit sein müsse. Das Heer liege nicht in friedericianischen Winterquartieren und warte auf Befehle, das Heer arbeite.

Die amerikanische Presse

Bei dem Jahresessen der „New York Preß Association" erklärte der Schriftleiter John Swinton vor einigen Jahen: „Es gibt in Amerika keine unabhängige Presse, abgesehen von einigen kleinen Provinzblättern. Sie alle wissen es und ich weiß es auch. Keiner von Ihnen wagt es, seine ehrliche Meinung zu äußern. Wollten Sie es dennoch riskieren, so wissen Sie im voraus, daß sie niemals im Druck erscheinen wird. Ich erhalte 150 Dollar wöchentlich, für die ich meine ehrliche Meinung in meiner Zeitung nicht sagen darf. Sie erhalten dasselbe Gehalt für denselben Dienst. Würde ich erlauben, daß eine Ausgabe in der von mir geleiteten Zeitung eine ehrliche Ueberzeugung enthielte, so wäre ich innerhalb 24 Stunden meine Stellung los. Der Mann, der so einfältig sein würde, seine ehrliche Ueberzeugung zu äußern, würde bald auf der Straße liegen und vergebens nach einer neuen Stellung suchen. Es ist die Pflicht eines New Yorker Journalisten zu lügen, irrezuleiten, zu schmarotzen zu Mammons Füßen, sein Land und seine Rasse für sein tägliches Brot, oder was dasselbe ist, für sein Gehalt zu verkaufen. Wir sind das Werkzeug und die Vasallen der Reichen hinter den Kulissen. Wir sind Marionetten. Jene Leute ziehen am Draht, und wir müssen tanzen. Unsere Zeit, unsere Talente, unser Leben und unsere Fähigkeiten sind Eigentum jener Leute — wir sind intellektuelle öffentliche Dirnen."

Stimmen zum Tage

„Gleichgültig, in welcher Himmelsrichtung die englischen Heere marschieren, es wird in der langen Front des Feindes irgendwie schon eine Stelle geben, die man eindrücken kann."
(Lord Croft, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium)

*

„Das Leben in London wird unhaltbar. Die gewaltige Stadt sieht heute unter Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse schon wie Dünkirchen aus. Überall sieht man nichts als Trümmerhaufen."
(Bericht eines Flüchtlings)

*

„Die Welt weiß jetzt, daß Deutschland von Großbritannien besiegt worden ist (!), sie weiß, daß die britische Luftwaffe innerhalb unserer eigenen Küsten die Übermacht gewonnen hat und gleichzeitig in Deutschland und Italien und in den besetzten Gebieten ihre Offensive durchführen kann." (Mister Greenwood)

*

„Metaxas ist kein Perikles, und Levantiner Juden und internationale Geschäftemacher zu Füßen des Parthenon haben nichts mit Plato und Aristoteles zu tun."
(„Ambrosioni", Mailand)



Münsterische Künstler

Zur Herbstausstellung im Westfälischen Landesmuseum

I.

In diesem Jahr sind zwei Jahrzehnte verflossen, seit die Künstlergemeinschaft „Schanze" in Münster begründet wurde. Was in dieser Zeitspanne geleistet wurde, kann nicht mit wenigen Worten gesagt werden. Es mag genug sein, wenn wir feststellen: die stetige Aufwärtsentwicklung der münsterischen Kunst ist mit dem Namen der „Schanze" untrennbar verbunden.



Peppinghege: „Mädchen mit Kopftuch"
Aufnahme: Peppinghege

Herbst wäre nun Gelegenheit gewesen, in Jubiläumsschau die Stationen des Wach- zu zeigen. Eine solche Ausstellung wurden Talente in den vergan- Präsidentin die „Schanze" hindurch- Anregungen zu dem ge- Ausstellung konnte leider nicht durchgeführt werden, da eine stattliche Anzahl von Schanzern im Felde steht und so eine große Lücke entstanden wäre, ganz abgesehen davon, daß es unbillig gewesen wäre, gerade diese Kameraden zu übergehen. Aufgeschoben ist jedoch nicht aufgehoben, und so wird die Jubiläumsausstellung demnächst nachgeholt werden müssen. Inzwischen aber sprangen die münsterischen Künstler, von denen ja die meisten der „Schanze" angehören, in die Bresche und zeigten mit ihrer neuen Schau, daß die Kulturarbeit in Deutschland während des Krieges unbehindert weiter geht. Die große Anteilnahme, die bei der Eröffnung am verflossenen Sonntag festzustellen war, beweist, daß die kulturellen Bedürfnisse in der Kriegszeit eher gestiegen als gefallen sind.

Die neue Schau münsterischer Künstler, die bis zum 23. November geöffnet bleibt, ist in den Niederländer Sälen, dem Treppenraum und dem Kuppelsaal des Westfälischen Landesmuseums untergebracht. Sie gliedert sich in Malerei, Graphik und Plastik, die wir im folgenden würdigen wollen, ohne uns in Einzelheiten zu verlieren. Insgesamt hält sie sich auf einer bemerkenswerten Höhe, ja sie bringt bei einzelnen Künstlern erstaunliche Ueberraschungen, die von einer erfreulichen Steigerung künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten Zeugnis ablegen.

Bei den Malern hat sich ein gewisser Stamm herausgebildet: ausgeprägte Persönlichkeiten, die in jeder Ausstellung neue und wertvolle Werke zeigen, womit sie zugleich ihre künstlerische Eigenart um neue Züge bereichern. Hier ist insbesondere Carl Busch zu nennen, der ein interessantes Ostsee-Motiv zeigt, bewegt in den Wipfeln der Bäume, durch die der Wind fährt. Pleistermühle ist eine „Symphonie in Grün", das Werk eines ursprünglichen Malers, der schwelgerisch in Farben empfindet. Bernard Peppinghege, der rührige Organisator der Ausstellung, gibt einen feinumrissenen, farbig schön gestuften Mädchenkopf, der an seine besten Porträts erinnert, sowie ein köstliches Blumenstück auf zart-blauem Grund. Die daneben hängende Landschaft lebt wie hinter einem dünnen Schleier. Ernst Hase ist mit einem charaktervollen Porträt vertreten, das auf eine Stärke seiner malerischen Begabung hinweist. Aber auch der „Frühling an der Werse" mit dem jungen Grün in der erwachenden Landschaft nimmt den Betrachter gefangen. Die münsterländische Heimat hat in Bernard Bröker einen feinsinnigen Gestalter gefunden. Sein großes Bild mit der Wallhecke im Vordergrund gibt eine Ueberschau über die stille und verschwiegene Schönheit der heimischen Flur. Wilhelm Götting hat in seinen Gemälden reizvolle Partien an der Ems festgehalten. Namentlich die „Haskenau" ist ihm trefflich gelungen. Eine Ueberraschung bedeuten die Werke von Theo Junglas, der nach langer Pause sich wieder vernehmen läßt. Seine Angelmodder Motive sind höchst eigenwillig verarbeitet und zeigen auch in der Farbe eine originelle Auffassung. Vincenz Pieper entfaltet in den Angelmodder Landschaften sowie einem Blumenstück immer reicher den eigentümlich dunklen und schweren Glanz seiner Palette.

Eine reiche Auswahl aus seinem neuen Schaffen führt uns Josef Wedewer vor. Er gibt auf seinen Bildern das Charakteristische einer Landschaft in schärfster künstlerischer Sichtung. Neben den silbergrauen Tönen der winterlichen Landschaft taucht jetzt das Grün in einer Werse-Schilderung auf. Franz Homoet hat das dankbare Motiv der „Kartoffelernte" noch einmal liebevoll verarbeitet. Gleichzeitig wendet er sich in großformatigen Gemälden neuen Stoffen zu. Einmal ist es ein Bauernschützenfest, das durch kompositorische Gliederung besticht, dann ein Industriebild sowie ein Durchblick auf die türmereiche Stadt Münster. Wilhelm Malmes zeigt eine Reihe empfindsamer, farbig delikater Aquarelle sowie ein prächtiges Porträt „Alter Mann", das seiner bildnerischen Kunst hohe Ehre macht. Das Blumenstück „Feuerlilien", das Ernst Bahn beigesteuert hat, ist in der flammenden Farbe, die sich vom Grund kontrastreich abhebt, typisch für sein künstlerisches Wachstum.

Diese Aufzählung der Maler bedeutet keine Wertung. Sie soll nur zum Verständnis der Werke hinführen, um die sich der Zuschauer genau so bemühen muß wie der Rezensent. Das Bild der Ausstellung wird nicht allein von den Malern bestimmt. Gerade die Graphiker haben diesmal besondere Leistungen aufzuweisen. Von ihnen und den Bildhauern soll in einem zweiten Artikel die Rede sein.

Wilhelm Vernekohl

Die Liebenden

Erzählung von Hans Bethge

Zwei Menschen lieben einander, aber sie finden sich nicht, da keiner von den Empfindungen des andern weiß. Das Leben treibt sie in die Wirrnis ihrer weit getrennten Schicksale. Da, im Alter, plötzlich, durch einen Zufall, kommt eine Stunde, in der jeder staunend von der frühen verschwiegenen Liebe des andern erfährt. Aber nun ist es zu spät. Das Dasein läuft weiter, als wäre nichts geschehen . . .

In Berlin lebte ein Dichter, mit Vornamen Ferdinand, wohlbekannt, von vielen verehrt, mit ergrautem Haar und von immer noch schlanker, jugendlich aufrechter Gestalt. Er war mit der Stadt seit einem Menschenalter nahe verbunden, kannte sie gut, liebte sie, hatte ihre starke Entwicklung miterlebt und gedachte ihr treu zu bleiben bis an sein Ende.

Als er eines Tages von einer Reise durch Norditalien heimkam, fand er ein Schreiben von der Direktion des Rundfunks vor, die ihn aufforderte, an einem noch zu bestimmenden Abend am Mikrophon über das Berlin von einst zu plaudern, über das glückliche Berlin um die Jahrhundertwende. Ferdinand überlegte einen Augenblick, dann sagte er zu.

Der Abend kam. Der Dichter schilderte den Rundfunkhörern mit klarer, fast jugendlicher Stimme und in höchst anschaulicher Darstellung das Berlin jener fernen, sorgenlosen Tage. Er kam auf den Sport zu sprechen, mit dem ihn immer starke Zuneigung verband, und erzählte rühmend von der damals bekanntesten und beliebtesten Turnierreiterin, der schönen Lisa Braun, die sich durch ihre Anmut und durch ihre Eleganz beim Springen die Herzen der Allgemeinheit zu erobern wußte.

Wenige Tage nach jenem Vortrag fand Ferdinand, als er beim Morgenkaffee saß, einen Brief unter seiner Post, mit einer schrägen, festen Handschrift auf dem Umschlag, die er nicht kannte. Er öffnete, las, ein lebhaftes Staunen flog über seine Züge, und er faßte sich verwirrt an die Stirn. — Der Brief kam von der ehemaligen, aus dem Gedächtnis der Menge längst entschwundenen Königin des deutschen Reitsports, von der einst bezaubernden Lisa Braun, die nun eine alte Dame geworden war. Sie schrieb, sie habe von einer Bekannten gehört, daß ihr Name im Rundfunk von Ferdinand genannt worden sei. Ob das stimme? Sie bedauere unendlich, den Vortrag versäumt zu haben, aber es würde sie lebhaft interessieren, nachträglich zu hören, daß sich jemand ihrer noch erinnere, besonders ein Dichter.

Ferdinand ging ganz erregt und mit gleichsam abwesenden Augen im Zimmer auf und ab, legte seine Zigarette fort, setzt sich dann und schrieb:

„Sehr verehrte gnädige Frau! Ihre Zeilen sind mir ein hochwillkommener Gruß aus entschwundenen Tagen, — aus den schönen Tagen meiner Jugend. Unserer Jugend, darf ich wohl sagen. Ja, ich habe Ihren Namen neulich im Rundfunk genannt, in Verbindung mit Ihrer Anmut, Ihrer Schönheit, Ihrem Ruhm als Reiterin, der damals das Land erfüllte. Ich muß Ihnen heute ein Geständnis machen, liebe gnädige Frau, ein Geständnis, zu dem ich nie im Leben gekommen wäre, wenn Sie nicht Ihre Anfrage an mich gerichtet hätten, die mich so wehmütig und doch so glücklich stimmt.

Ja, liebe gnädige Frau —, es war nicht Zufall, daß ich Sie neulich abends im Rundfunk nannte. Es war nicht nur eine sportliche, es war auch eine menschliche, sehr persönliche Erinnerung meines Herzens. Wie konnte ich anders als auch Ihrer gedenken, vor allen. Ihrer, als ich jene fernen Tage an meinem Gedächtnis vorübergleiten ließ. Leben Sie wohl, gnädige Frau, und nehmen Sie es gütig auf, dieses späte Geständnis einer frühen Liebe.

Ferdinand."

Der Dichter wartete. Einige Tage später sah er wieder einen Brief mit der schrägen, festen Handschrift unter seiner Post. Er öffnete schnell, erwartungsvoll, fast wie ein Liebhaber, und las:

„Lieber Ferdinand! Darf ich Sie so nennen — dieses einzige Mal? Wenn Sie wüßten, wie völlig bestürzt ich war, als ich Ihre Zeilen las. Sie rühren alte, liebe Empfindungen in mir auf. Denken Sie etwa, ich kenne Sie nicht? O, ich kenne Sie gut, Sie und Ihr Pferd, Sie ritten einen schmalen, nervösen Rappen und sprangen mit Vorliebe über das Koppelrick. Wenn ich in die Manege kam, so sah ich mich um, ob Sie zugegen waren, und wenn ich Sie erblickte, wurde es ruhig in meinem Innern, und ein Gefühl des Glückes zog in mein Herz. Ja, ich habe Sie geliebt, Ferdinand, ich sehe noch all Ihre jugendlichen Bewegungen und welche Mühe Sie hatten mit dem spanischen Schritt. Eines Tages blieben Sie fort, und Verlassenheit kam über mich.

Mein Ruhm ist längst erloschen, der Ihre lebt. Ich kenne alle Ihre Bücher, mehrere liebe ich. Ich bin alt und runzlig geworden, eine Frau altert schneller als ein Mann. Auch war das Leben hart zu mir, voll dunkler Erfahrungen und Bitternisse. Ich bin vereinsamt und verlange nichts mehr von diesem Dasein.

Schreiben Sie mir nicht wieder. Wir wollen uns nicht sehen. Wozu? Es ist zu spät, und wir kennen beide das Leben gut genug, um zu wissen, daß solche späten Begegnungen nur Enttäuschungen sind. Aber ein Leuchten ist jetzt um mich her in der Mühsal des Alters: das Bewußtsein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war, damals, als mich noch Jugend und Schönheit schmückten. — Leben Sie wohl. — Leben Sie wohl für jetzt und immer.

Lisa."

Ferdinand ließ die Zeilen sinken. Er stand auf, schüttelte den Kopf, trat auf den Balkon und sah lange zerstreut in das Getriebe der Straße. Dann ging er an den Schreibtisch und vergrub sich still in die Arbeit. —

Das Leben lief weiter, für ihn und für Lisa, sie gedachten einander in zärtlicher Erinnerung. Sie sind sich niemals wieder begegnet, weder persönlich noch in Briefen.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

So dankt die Nation ihren Soldaten

Mustergültige Betreuung aller Entlassenen — Für alles wird gesorgt — Sozialismus dankt treuer Pflichterfüllung

Mutter ist so glücklich, daß er wieder da ist, der Georg! Ein Jahr war er draußen. Erst in Polen, dann im Westen und dazwischen die langen Monate des Wartens, der Vorbereitung am Westwall. Die Mutter hat ihm Pakete geschickt, und viele Briefe sind hin- und hergegangen. Sie habens getragen, wie es hunderttausende deutscher Familien tragen — ohne große Worte, voller Zuversicht, und nur das Mutterherz schloß seine Sorgen tief in sich hinein.

So war es damals

Vater schaut dem Rauch seiner Zigarre gedankenvoll nach. „Ihr habts gut, ihr Heutigen. Wenn ich an meine Heimkehr denke!" Er richtet sich in zorniger Erinnerung auf. „Weißt du noch, Mutter, als ich zurückkam — Neunzehn?! Junge — ausgelacht haben sie uns! Wir waren ja die Dummen, die den Buckel hingehalten hatten all die Jahre. Waren selber schuld, wenn an unseren Arbeitsplätzen nun andere saßen, andere, die sich zu drücken verstanden hatten! Schaut, wo ihr bleibt!, hieß es achselzuckend, wir haben selber genug Sorgen!

Der Georg ist ernst geworden bei des Vaters schmerzlicher Erinnerung. Er denkt an seine eigene Entlassung: Wie sich nun die zivile Existenz wieder nahtlos an den einjährigen Wehrdienst anschließt. Wie jeder Entlassene mustergültig betreut wird, wie sich alles dafür einsetzt, daß jede Härte vermieden wird.

„Bei mir ists ja einfach", sagt er. „Ich melde mich morgen im Betrieb, und nächste Woche fange ich wieder an — eine ganz glatte Sache. Aber auch dort, wo sichdas nicht so reibungslos machen läßt, wo der Betrieb geschlossen werden mußte oder überhaupt die Existenz sich nicht sofort auf die alte Grundlage zurückführen läßt, auch dort wird in jeder Form gehofen.

Das Arbeitsamt betreut gerade diejenigen, die nicht in ihren früheren Betrieb zurückkehren können, in bevorzugter Weise. Und wo können sie heute nicht überall sofort untergebracht werden! Das Großdeutsche Reich braucht jeden Arm, jeden Kopf. Da wird wohl keiner warten müssen, um wieder in Lohn und Brot zu kommen.

Es ist nicht so, daß man wieder ganz von vorne anfangen muß. Es gibt da eine neue „Verordnung über die Berufsfürsorge für entlassene Soldaten und männliche Angehörige des Reichsarbeitsdienstes vom 18. September 1940", in der heißt es ausdrücklich: „Hängen Ansprüche aus dem neuen Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Berufszugehörigkeit ab, so wird die Zeit der früheren Berufszugehörigkeit sowie die Zeit des Wehrdienstes usw. auf die Zeit der Berufszugehörigkeit gerechnet. Hängen Ansprüche aus dem neuen Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Betriebszugehörigkeit ab, so wird die Zeit der früheren Betriebszugehörigkeit sowie die Zeit des Wehrdienstes usw. auf die Zeit der Betriebszugehörigkeit angerechnet, wenn der Entlassene anschließend an den Wehrdienst in den neuen Betrieb eintritt. Hiernach sind in Ehren Entlassene so zu stellen, als wenn sie während der Kriegszeit im Betrieb oder Zivilberuf verblieben wären.

An alles ist gedacht

Der Entlassene hat also keinen Nachteil bei der Urlaubsgewährung, bei Gratifikationen — die sich ja oft nach der Dauer der Betriebs- oder Berufszugehörigkeit richten usw. Es ist tatsächlich an alles gedacht worden vom Gesetzgeber!"

„Ja", so bekräftigt Mutter, „das haben wir bei dem kleinen Willi gesehen. Der konnte doch seinen Uhrmachergesellen bei der Länge der Lehrzeit nicht mehr unter Dach und Fach kriegen, und nun war indessen sein alter Meister gestorben, und er mußte eine neue Stelle antreten: Man hat ihm ohne weiteres die gesamte bisherige Lehrzeit angerechnet!"

„Und Mutter", fällt Georg wieder ein, „schau her — wir haben noch für 14 Tage unseren Wehrsold und unser Verpflegungsgeld mitbekommen — das langt, denk ich, bis zum nächsten Lohntag. Der Dresen, der Dentist, hat mir heute morgen erzählt, daß seine Familie den Familienunterhalt in voller Höhe erhält — bis zu zwei Monaten. Und seine Berufsorganisation hat ihm schon geschrieben, daß sie ihn selbstverständlich unterstützen würden, bis er wieder ganz in den alten Verhältnissen lebe!"

Und bei Verletzten?

„Wenn nun aber einer verwundet wurde und seinen alten Beruf nicht mehr ausüben kann?" So fragen Mütter.

Aber da weiß der Vater Bescheid. „Da mach dir man keine Sorgen — für die Verletzten wird doch erst recht gesorgt! Wir haben 'n paar Fälle im Betrieb — du solltest mal hören, wie die die Wehrmachtsfürsorge loben! Der Schultze, du weißt doch, dem sie die rechte Hand zerschossen haben — der früher Dreher an Bank 3 war, ist heute in derselben Abteilung Materialverwalter. Der schreibt schon tadellos mit der linken Hand und fül't seinen neuen Arbeitsplatz bestens aus.

Und wenn einer nicht in seinen alten Beruf zurückkehren kann — wie unter uns der Pfeffe, siehste, der war Transportarbeiter, und mit seinem Bauchschuß ist das natürlich nicht mehr zu machen, der ist jetzt bei seiner Firma als Fahrer und verdient sogar noch mehr als früher. Ist ihm ja auch zu gönnen!

Natürlich kann nicht jeder einfach daherkommen und sagen: „Ich war das und das und möchte dies und jenes werden!" Das gäbe ein schönes Durcheinander, wenn jeder bei solcher Gelegenheit den Beruf wechseln wollte wie ein Hemd, nur weil er es sich indessen anders überlegt hat, weil er vielleicht woanders glaubt mehr verdienen zu können usw. Der Volksgemeinschaft gingen auf diese Weise wertvolle Arbeitskräfte verloren, die sich auf den neuen Arbeitsplätzen erst wieder mühevoll und langwierig einschulen müßten — und das können wir heute gerade nicht gebrauchen!"

Bei allen Sorgen Rat und Hilfe

Der Sohn lacht: „Du sprichst wie der Hauptmann heute morgen auf der Wehrmachtfürsorgestelle, Vater! Was der aber auch alles zu erledigen hat. Es ist schön, daß sie mit allen Sorgen zu ihm kommen — aber manchmal geht es auch wirklich nicht! Die Abteilung „Wehrmachtfürsorge und „versorgung" gibt sich aber trotzdem alle Mühe, und jedem Anliegen wird, wenn auch nur irgend möglich, Rechnung getragen. Da kommen Soldatenfrauen, die durch die Luftschutzalarme Verluste hatten oder sonst Sorgen haben. Es kommen Rechtsanwälte, Zahnärzte, es kommen Künstler, denen die Einberufung damals ein schon sicheres Engagement zerschlug und die nun mit ihrer Familie in einer fremden Stadt sitzen, wo sie keine Beziehungen haben und nicht weiterkommen.

Und ein Fall war da — stellt euch vor, ein Versehrter, der sich einen Lungenknacks geholt hatte. Für den hatte der Fürsorge-Offizier einen neuen Arbeitsplatz im Allgäu besorgt; prächtiges Klima hat er da und wird laufend ambulant behandelt werden. Er kann seine Familie mitnehmen und dort langsam dann wieder ganz gesund werden — es wird ihm alles vergütet!! Ist das nicht wunderbar?"

Sie schauen sich stumm an, die Drei. Voll Bewunderung für diesen tatgewordenen Sozialismus.

Die Dankesschuld

Georg fallen die Worte ein, die über der Versehrungsverordnung vom 18. September 1940 stehen: „In Anerkennung der hervorragenden Leistungen der siegreichen Wehrmacht im Kriege und um den Soldaten einen Teil der Dankesschuld der Nation abzustatten, soll die Berufsfürsorge für Soldaten und männliche Angehörige des Reichsarbeitsdienstes über die bisherigen Vorschriften hinaus erweitert werden . . ."

Kriegsberichter Eckensberger (PK).

Keine Beflaggung am 9. November

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Gedenktage für die Gefallenen der Bewegung (9. November) übliche Beflaggung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Zwei Arbeitskameradinnen während des Fliegeralarms bestohlen

Herford. Die bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte 26jährige Herta Wowiries aus Essen, die in einem hiesigen Wirtschaftsbetriebe tätig war, hatte einer Arbeitskameradin während eines Fliegeralarms 20 Mark und später einer anderen Angestellten eine silberne Armbanduhr gestohlen. Jetzt hatte sie sich vor dem Essener Sondergericht zu verantworten und wurde bei sofortiger Verhaftung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Blinder Musiker vom Zuge angefahren

Soest. Als der in Werl wohnende Musiker Fritz Brinkschulte, ein blinder Mann, abends, nachdem er in einer hiesigen Gastwirtschaft aufgespielt hatte, mit dem Zuge zurückfahren wollte, wurde er von einer Lokomotive angefahren und mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen dem hiesigen Stadtkrankenhause zugeführt werden.

Pg. Wellmann zu Grabe getragen

Bielefeld, 7. November.

Bei einem Autounfall in der Nähe von Liegnitz i. Schles. verunglückte Pg. Wilhelm Wellmann tödlich. Pg. Wellmann ist nicht nur in seiner engeren Heimat Lippe bekanntgeworden, seine unermüdliche Arbeit wurde für das gesamte Gaugebiet von Bedeutung. Schon vor der Machtübernahme betätigte er sich aktiv im wirtschaftspolitischen Apparat der NSDAP, und außerdem war er bis Mitte 1933 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Bösingfeld/Lippe. Im Jahre 1933 stellte sich Pg. Wellmann dem großen Hilfswerk der NSV ehrenamtlich zur Verfügung. Im Kreise Lemgo organisierte er die NSV und wurde nach einigen Monaten als Gauhauptstellenleiter nach Münster berufen. Hier setzte er sich mit seiner ganzen Tatkraft für die NSV ein. Um die Errichtung von Müttererholungs- und Kinderheimen der NSV hat sich Pg. Wellmann im Gau Westfalen-Nord große Verdienste erworben. Seinem unermüdlichen Einsatz ist die Errichtung der Müttererholungsheime in Bad Meinberg, in Schwalenberg, sowie die Uebernahme der Jugenderholungsheime in Pivitsheide und Bad Salzuflen zu verdanken. Unter zahlreicher Beteiligung wurde heute Pg. Wellmann auf dem Senne-Friedhof bei Bielefeld beerdigt.

1000jährige Eiche mußte fallen

Calle. Die unter Naturschutz stehende mächtige Eiche bei Haus Lage am Wege nach Meschede, ein knorriger und doch gerade gewachsener Baumriese, deren Alter man auf 1000 Jahre beziffert, mußte jetzt leider gefällt werden. Der Baum, dessen Stammesdurchmesser zwei Meter beträgt, hatte in den letzten Jahren schon verhängnisvolle Verfallserscheinungen gezeigt, die jetzt zu seinem vollständigen Absterben geführt haben.

Zugführer tödlich verletzt

Gütersloh. Bei Ausübung des Dienstes geriet der fünfzigjährige Zugführer Heinrich Ramforth von hier unter einen Güterwagen. Dabei wurde sein linkes Bein so schwer verletzt, daß es abgenommen werden mußte. Während der Operation starb Ramforth, er hinterläßt eine dreiköpfige Familie.

70 Jahre im Dienst

Duisburg. Ein wohl einzigartiges Berufsjubiläum konnte am 5. November der Prokurist Friedhelm Bachmann begehen. Er war vor nicht weniger als 70 Jahren, also am 5. November 1870, als kaufmännischer Lehrling in die Dienste der Tabakfabrik Arnold Böninger eingetreten und ist noch heute dort tätig. Aus diesem Anlaß wurden dem rüstigen Jubilar zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

Politische Arbeit in Baracken

Gaulehrgang für Kreissportwarte in einem Gemeinschaftslager der DAF

Es bedarf keiner Frage, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine politische Aufgabe von höchster Bedeutung zu erfüllen hat, daß sie und ihre Fähigkeiten, sie zu erfüllen, in den vergangenen Jahren auch unter Beweis stellte. Ihre Grundaufgabe ist es, den sozialen Ausgleich zu gewährleisten und durch die Vermittlung der kulturellen Güter unserer Nation den Menschen zu jenen körperlichen und seelischen Kraftquellen zu führen, aus denen er immer wieder für den Alltag der Arbeit schöpfen kann.

Eines der wesentlichsten Aufgabengebiete der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist die Erziehung des schaffenden Menschen auf breitester Grundlage zur Leibesübung. Der Nationalsozialist bejaht das Leben, er bejaht auch die Einheit von Körper und Seele und weiß, daß eine echte völkische Lebenshaltung ihre Voraussetzung in einem gesunden Körper findet, der allen Anforderungen des Lebens gewachsen ist. Damit wird der KDF-Sport, durch den Millionen deutscher Menschen erfaßt werden, zu einem wichtigen politischen und körperlichen Erziehungsmittel. Sein Ziel in der praktischen Arbeit, wie sie im Gau Westfalen-Nord in Hunderten von Betriebssportgemeinschaften und offenen Sportkursen durchgeführt wird, ist, dem schaffenden Menschen neben dem Ernst der Arbeit durch das Spiel die Freude am Dasein zu schenken, ihn zu einem bewußt das Leben bejahenden Menschen zu erziehen und durch die Steigerung und Erhaltung seiner Gesundheit über einen langen Zeitabschnitt hinweg leistungsfähig zu erhalten.

Das Gelingen dieser unentwegten Erziehungsarbeit hängt von den verantwortlichen Männern ab, die in Kreis und Betrieb arbeiten. Im Gau Westfalen-Nord führte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen dreitägigen Gaulehrgang für die KDF-Kreissportwarte durch. Wohl zum ersten Male überhaupt wurde der Lehrgang in einem großen Gemeinschaftslager der DAF abgehalten und stand dadurch allein schon unter dem Zeichen besonderer Kriegsaufgaben.

Die Kreissportwarte wurden durch den Gausportwart Pg. Hengst in allen praktischen und weltanschaulichen Fragen unterrichtet, die in der Arbeit auftauchen können. Pg. Hengst hob in seinem grundsätzlichen Referat hervor, daß es Ziel der KdF-Sportarbeit sei, die geistigen, körperlichen und seelischen Kräfte des Menschen zu erhalten und, vom Körper ausgehend, die möglichst vollständige Ausbildung seiner gesamten Anlagen zu erreichen. Sinn der Arbeit sei, in dem schaffenden Menschen das Verständnis für die Notwendigkeit der Leibesübung zu wecken und damit den Willen des Volkes zur Gesundheit. Es komme nicht darauf an, Spitzenkönner heranzuziehen, sondern auf breiter Grundlage die Gesunderhaltung zu fördern. Auf den Fundamenten einer derart breiten Sportarbeit würden zwangsläufig die sportlichen Spitzenkönner wachsen. Neben seinem Referat über die Betriebssportgemeinschaft ist noch besonders der Vortrag des Gauwartes Pg. Klippel über die kulturelle Sendung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hervorzuheben.

Seinen besonderen Charakter erhielt der Lehrgang dadurch, daß er in jener Umgebung durchgeführt wurde, die Tausenden von deutschen Arbeitern seit Monaten ein zweites Heim werden mußte, einem Gemeinschaftslager. Zahlreiche Arbeiter waren hier zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben eingesetzt. Wir wissen, daß ihre Arbeit nicht leicht ist und daß das Leben in einem Lager den Verzicht auf die Annehmlichkeiten einer Häuslichkeit fordert.

Wenn die Partei in einem solchen Gemeinschaftslager einen Gaulehrgang durchführte, dann ist das zugleich ein Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Partei und deutschem Arbeiter. Die Stätte der Arbeit wird symbolhaft zur Stätte der weltanschaulichen Zielsetzung, die politische Arbeit in der Baracke ein Kennzeichen des Kriegseinsatzes der Partei!

Westfälischer Sportanzeiger

Zum Turnländerkampf Finnland-Deutschland

„Zum vierten Male treffen sich nun die Turner Finnlands und Deutschlands im Länderkampf. Immer ist dieses Treffen ein Ereignis gewesen, das weit über die Grenzen der beiden beteiligten Völker Beachtung gefunden hat, weil Finnland und Deutschland zu den besten Turnernationen der Welt gehören. Trotzdem zwischen dem dritten und diesem Länderkampf Ereignisse liegen, die die ganze Kraft unserer Nationen für andere als turnerische Kämpfe beanspruchen, ist auch von diesem, dem vierten, Länderkampf zu erwarten, daß er als ein Höhepunkt in die Geschichte der internationalen Wettkämpfe eingeht.

Mit Ehrfurcht gedenken wir bei dieser Gelegenheit der Turner, die an diesem Kampf nicht mehr teilnehmen können, weil sie ihrem Vaterland ihr Leben geopfert haben, mit höchster Achtung und Anerkennung der Turner, die die Treue zu Heimat und Volk mit Blut bekräftigt haben und die nicht mehr oder noch nicht wieder in der Lage sind, in der Mannschaft der Besten mit anzutreten. Gar mancher Wettkämpfer wird in der Mannschaft stehen, dem als beurlaubten Soldaten nur eine knappe Zeit des Vorbereitens auf diesen Kampf zur Verfügung stand. Er wird seine Bestleistung vielleicht nicht ganz erreichen können, durch doppelten Einsatz aber und besonderen Schneid das mangelnde Training ausgleichen.

So wissen wir, daß der Kampf insgesamt durch hohe turnerische Leistungen für beide teilnehmenden Nationen, für die heranwachsende Jugend Deutschlands und Finnlands und darüber hinaus für die Turner der Welt ein Ansporn zu weiterem Schaffen und zu immer höheren Leistungen sein wird. So werden wir uns wieder als Kameraden die Hände reichen, wir werden uns wieder näherkommen und damit arbeiten an einer Zeit des Friedens, an einem glücklicheren und vollkommeneren Europa."

gez. v. Tschammer.

Schalke 04 mit starker Elf nach Wien

Nachdem nunmehr eine Vereinbarung über das viel erörterte Spiel von Schalke 04 gegen Admira Wien dahingehend zustandegekommen ist, daß der großdeutsche Fußballmeister am 17. November in Wien antreten wird, sind die Vorbereitungen auf beiden Seiten auf die Stellung einer spielstarken Mannschaft ausgerichtet. Admira Wien hat mit der ersten Probe allerdings keinen Erfolg gehabt, ging doch das Punktspiel am letzten Sonntag gegen Rapid Wien mit 1:6 verloren. Wohl hatte Admira in diesem Treffen zeitweise erheblich mehr vom Spiel, doch war Rapid im Ausnutzen der Torgelegenheiten glücklicher und erfolgreicher. Nach diesem 1:6-Ergebnis wird man jedenfalls die Stärke der Admira-Mannschaft nicht einschätzen dürfen. Die Wiener wollen am 17. November die schwere 0:9-Niederlage im Meisterschaftsspiel 1939 gegen Schalke wieder wettmachen und somit den „Knappen" sicherlich einen großen Kampf liefern.

Schalke wird nun voraussichtlich in der Lage sein, mit einer sehr starken Mannschaft in Wien anzutreten. Die Befürchtungen, die in dieser Hinsicht bestanden, konnten behoben werden. Da auch einige der im Wehrdienst stehenden Spieler der alten Meisterschaft zur Verfügung stehen, wird man in Wien das beste Aufgebot des deutschen Meisters zu sehen bekommen. Von den alten Spielern haben Schweißfurth und Berg bereits wieder mitgewirkt. Schalke wird auch mit den beiden Nationalspielern Gellesch und Urban, sowie mit Sontow I in der Verteidigung rechnen können. Es sind also eher zu viel als zu wenig Spieler vorhanden, und ganz leicht wird es nicht sein, die richtige Mannschaftsaufstellung für das Wiener Treffen zu finden, weil sich die jüngeren Spieler inzwischen so gut eingefügt haben, daß sie einen vollwertigen Ersatz bilden.

Auf jeden Fall ist es erfreulich, daß Schalke nunmehr in der Lage ist, das Gastspiel in Wien durchzuführen. In Wien wird das Erscheinen der Meistermannschaft selbstverständlich mit großer Spannung erwartet, so daß der Wiener Fußball am 17. November einen großen Tag haben wird.

Viehmärkte

Dortmund, 6. Nov. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 299, darunter Mansen —, Ferkel 111, Läufer und ältere Futterschweine 31, Kälber 29, Schafe und Ziegen —. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Beste Tiere über Notiz. Kühe kosteten je nach Qualität 450—730, Rinder kosteten 360—540, Mansen kosteten —. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. (Durchschnittspreise und Durchschnittsqualität): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 8—11, 6 bis 8 Wochen alte 12—17, 8 bis 10 Wochen alte 18—29, 10 bis 12 Wochen alte 30—37. Läuferschweine und ältere Futterschweine alles gestrichen. Der nächste Markt findet statt am 13. Nov. 1940.

Essen, 6. Nov. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 46,5, b) 42,5, c) 37,5, d) —; Bullen a) 43—44,5, b) 40,5, c) 35,5, d) —; Kühe a) 44,5, b) 38—40,5, c) 33—34,5, d) 25; Färsen a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5, d) —; Kälber, Sonderklasse —, andere Kälber a) —, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1) —, a2) —, b1) —, b2) 48—51, c) 35—40, d) 32—35; Schafe e) 40, f) —, g) 22—30; Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) 49,5; Sauen g1) 57,5, g2) 51,5, Eber und Altschneider gestrichen.

Aus der Gauhauptstadt

Von der Universität

Vor einigen Tagen feierte der emeritierte Professor der Physiologie, Dr. R. Rosemann, seinen 70. Geburtstag. Er war von 1909 bis 1937 Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Münster. Der bei Dozenten und Studenten in gleichem Maße beliebte und in der Medizinischen Welt allgemein anerkannte Forscher ist der Stadt Münster auch nach seiner Emeritierung treu geblieben. — Die Universität Wien hat dem ordentlichen Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Münster, Dr. Karl Hugelmann, die Würde eines Ehrensenators verliehen. In der Begründung zu dieser Ehrung heißt es, daß Professor Hugelmann diese Würde verliehen worden sei, „weil er sich in Zeiten politischer Bedrängnis für die völkischen Rechte der Ostmark und für die gesamtdeutsche Idee mannhaft unter Preisgabe aller persönlichen Interessen eingesetzt hat".

Mit dem Kraftrad gegen die Bahnschranke

Auf dem Albersloher Weg fuhr kurz nach Eintritt der Dunkelheit ein Motorrad mit Beiwagen gegen die geschlossene Eisenbahnschranke und richtete erheblichen Schaden an. Menschen kamen nicht zu Schaden.

„Carl-Peters-Geld"

Eine seltene Münze wurde uns im Zusammenhang mit einem in unserer Zeitung erschienenen Artikel auf den Schriftleitungsschreibtisch gelegt. Es handelt sich um „Carl-Peters-Geld", eine Münze in Kupfer geprägt in Größe eines Markstückes. Die Vorderseite zeigt in einem Lorbeerkranze arabische Schriftzeichen, die Rückseite den alten Reichsadler mit der Umschrift „Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft 1890". Der Wert des Stückes ist sicher nur von einem Münzkenner zu bestimmen.


Naß - Kalt jetzt NIVEA!
Denn Nivea-Creme schützt Ihre Haut und erhält sie glatt und geschmeidig.
NIVEA CREME

Sechs Jahre Zuchthaus für eine Feldpostpäckchendiebin

Schon aus der Tatsache, daß der Diebstahl von Feldpostpäckchen sehr schwer bestraft wird (in Münster wurden noch unlängst zwei Frauen, die sich Feldpostpäckchen unberechtigterweise angeeignet hatten, zu Zuchthausstrafen verurteilt), mußte die in Münster als Postaushelferin tätige Ehefrau S. wissen, was ihrer bei ähnlichen Verbrechen harrte. Dennoch unterschlug sie 15 Feldpostpäckchen und drei andere Postpäckchen, die sie zu bestellen hatte, und entnahm ihnen Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Strümpfe, Schuhe, allerhand Wäscheteile und sogar eine goldene Uhr. Die Umhüllungen vernichtete sie. Einen Teil davon verkaufte sie an eine Bekannte unter der Angabe, sie habe die Sachen von ihrem Bruder aus dem Felde erhalten. Jetzt hatte sie sich vor dem Sondergericht zu verantworten und wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zusammenstoß an der Ecke Schmalestraße—Wilhelmstraße

An der Ecke Schmalestraße—Wilhelmstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lastkraftwagen. Verletzt wurde niemand. An beiden Fahrzeugen ist Sachschaden zu verzeichnen.

Buntes Weltgeschehen

Von alten Giftringen

Zu vielen seltsamen Sammlerleidenschaften gehört wohl als eine der seltsamsten die Suche nach echten Giftringen. In Antiquitätenläden werden zuweilen solche Erinnerungsstücke an die Giftmorde der Renaissance von Kundigen aufgespürt, und bei Versteigerungen werden oft hohe Preise für sie bezahlt, die nicht durch ihren Metallwert begründet sind. Der berühmteste Ring dieser Art ist jener, den der Überlieferung nach Cesare Borgia getragen haben soll. Er wurde vor etwa zwei Generationen entdeckt und und wird heute sehr hoch gewertet. Es ist ein goldener Reif mit schöner Emailverzierung, der ein kleines erhabenes Siegel trägt, auf dem der Name Borgia eingraviert ist. Unter diesem Siegel befindet sich ein winziges Behältnis, das mit Hilfe eines Schiebers leicht geöffnet und geschlossen werden kann. In diesem kleinen Fach soll Cesare Borgia die tödlichen Giftpillen verborgen haben, die er unbemerkt aus dem Ring in das Weinglas seines Feindes gleiten ließ, den er töten wollte. Ein anderer historischer Ring ist in der Form eines alten römischen Schlüsselringes gehalten. Innen ausgehöhlt, konnte der Ring mit flüssigem Gift gefüllt werden. Ein leiser Druck setzte eine Feder in Bewegung, die die Spitze einer hohlen Nadel hervortreten ließ. Man brauchte einen Besucher nur einzuladen, irgendwelche neuen Kunstschätze zu bewundern, die sich in einem bestimmten Schrank befanden, und ihm den Schlüsselring einhändigen, damit er den Schrank selbst öffnen könne. Da das Schloß nicht leicht nachgab, mußte der ahnungslose Gast mit dem Schlüssel fest aufdrücken, dadurch wurde die Nadelspitze hervorgeschoben, die nun leicht die Haut ritzte und ein paar Tropfen des Giftes in die Blutbahn eindringen ließ, die sofort den Tod herbeiführten. Bei der Suche nach solchen alten Giftringen muß sich der Sammler vor den Schlüsselringen besonders in acht nehmen, da es durchaus nicht unmöglich ist, daß sich noch etwas Gift in dem hohlen Schlüssel befindet und daß durch die verrostete Nadel eine gefährliche Verletzung hervorrufen wird. So könnte der Sammler durch Unachtsamkeit leicht seine Leidenschaft mit dem Tode bezahlen.

Trunkenbolde kommen an den Pranger

Die praktischen Mittel des Prangers werden in der ostslowakischen Hauptstadt Presov angekündigt, um im Sinne der Bemühungen des Innenministers Mach der Trunksucht der Bevölkerung Einhalt zu gebieten. In einer soeben verlautbaren Verfügung der Polizeidirektion in Presov heißt es u. a.: Wer noch einmal in vollrunkenem Zustand festgestellt wird, erhält ausnahmslos eine strenge Gefängnisstrafe. Außerdem werden seine privaten Verhältnisse erkundet, um nach Möglichkeit die Ursachen zu beseitigen, die den Unglücklichen zum Alkoholmißbrauch geführt haben. Sollte die gleiche Person jedoch noch ein zweites Mal in betrunkenem Zustand angetroffen werden, so wird dem Gastwirt strengstens verboten, an eine solche Person noch alkoholische Getränke auszuschenken. In allen Gastzimmern wird eine Photographie eines solchen Trunkenboldes angeschlagen werden, unter der die Worte stehen: „Ich bin ein Lump, gebt mir nichts zu trinken."

Ein Königsschatz in Konservenbüchsen

Ein Königsschatz, bestehend aus Goldbarren, Goldstücken, Diamanten und Elfenbein, dessen Wert auf 4 Millionen geschätzt wird, liegt in Konservenbüchsen verpackt irgendwo im Urwald von Rhodesien. Es sind die Reichtümer, die der Zulubeherrscher Lobengula, der das Matabelereich gegründet hatte, beiseite brachte, als er im Jahre 1892 in seinem Kampf um die Freiheit von den britischen Truppen geschlagen wurde. Sein damaliger „Sekretär", John Jacobs, hat erzählt, wie dieser Schatz vergraben wurde. Als der schwarze König seine Niederlage vorausah, befahl er, daß sein Haufen von Elfenbein und Gold, die er zusammengerafft hatte, in Konservenbüchsen verpackt und nach dem Urwald gebracht wurde. Er selbst führte die Truppe an, zu der Jacobs, vier eingeborene Beamte und 14 Matabeleleute gehörten. Die letzteren mußten die Löcher graben, in denen die Büchsen versteckt wurden. Nach der Rückkehr befahl Lobengula, daß die 14 Matabeleleute getötet wurden. Sie wurden mit Speeren erstochen. Jacobs erzählte auch, daß er manchmal des Nachts von dem König den Befehl erhielt, seinen Körper ganz mit Goldstücken zu bedecken, so daß er einem in Gold gehüllten Pharao in einem altägyptischen Grabe glich.

Später wußte Jacobs nur noch ungefähr die Stelle, an der sich der Schatz befindet, aber doch nicht genau genug, sodaß keine Schatzsuche bisher einen Erfolg hatte. Eine ganze Reihe von Expeditionen sind daher vergebens unternommen worden, Lobengulas Konservenbüchsen mit ihrem kostbaren Inhalt wieder aufzufinden.

Das Heidelberger Faß

Der Jurist Heinrich Zöpfl gehörte der Heidelberger Universität fast fünfzig Jahre lang von 1828 bis 1877 an. Als einst ein früherer Hörer ihn begrüßte: „Sie haben sich ja gar nicht verändert, Herr Hofrat!", antwortete der wohlbeleibte Herr: „Ich und das Heidelberger Faß, mein Lieber, bleiben immer dieselben."


Ein vorteilhafter Auflauf mit 50 g Fett und 1 Ei:
Apfelpastete
Teig: 200 g Weizenmehl, 6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 25 g (1 gehäufter Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Eiweiß, ½ Eigelb, 3 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, 50 g Margarine oder Schweineschmalz.
Füllung: +) 750 g Äpfel, 50 g Korinthen oder Rosinen, 1/4 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 50-75 g (2-3 gehäufte Eßl.) Zucker.
Zum Bestreichen: ½ Eigelb.
Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete" im Heft „Zeitgemäße Rezepte" oder nach „Haselnußkranz" im Backbuch „Backen macht Freude" oder nach „Knetteig-Regeln" im „Schulkochbuch Ausgabe D oder E".
Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefettete Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1 ½ cm hohen Rand her.
Die geschälten Äpfel werden in feine Scheiben geschnitten, mit Korinthen (Rosinen) und Gewürzen vermischt und mit Zucker abgeschmeckt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird dünn ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen geradert, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eigelb bestrichen werden.
Backzeit: Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze.
+) Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropftes Kompott (Preiselbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pflaumen) werden mit 1/8 l Kompottsaft vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Soßenpulver Vanille-Geschmack werden mit 1/8 l Kompottsaft oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Soßenpulver hineingegeben und einige Male aufgekocht. Man läßt die Füllung auskühlen und schmeckt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im übrigen siehe oben! Bitte ausschneiden!
Dr. Oetker
Vanillinzucker und Backpulver

Aus Rheine
Stadt und Amt

+ **Unsere Glückwunschecke.** Am heutigen Tage vollendet Frau Grolle gnt. Brockmöller, Overbergstr. 9, ihr 80. Lebensjahr. Noch vor 2 Jahren konnte Frau Grolle ihr 50jähriges Berufsjubiläum als Hebamme feiern. Seit dieser Zeit lebt sie im Ruhestand. Noch im hohen Alter von 76 Jahren machte sie ihre Besuche mit dem Fahrrad. Wenn sie auch heute körperlich nicht mehr so gut auf dem Posten ist, so steht sie doch in geistiger Hinsicht noch auf der Höhe. Zu ihrem Geburtstage wünscht die Heimatzeitung neben den vielen anderen Gratulanten einen weiteren ruhigen und segensreichen Lebensabend.

× **Arbeitsjubiläum.** Bei der Rheiner Maschinenfabrik Windhoff A. G. konnte der Schlosser Wilhelm Walterbach sein 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Betriebsführer und Arbeitskameraden ehrten den Jubilar in sinnvoller Weise.

Wir verdunkeln heute von 17.55 Uhr bis 8.04 Uhr.

* **Ausnahmefahrten ohne roten Winkel.** Zur besseren Kontrolle von privaten Kraftfahrzeugen, die ohne roten Winkel ausnahmsweise für einzelne Fahrten benutzt werden dürfen, hat der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS bestimmt, daß eine besondere Bescheinigung für derartige Fahrten auszustellen ist. **Darauf muß ein roter Winkel angebracht werden.** Die Bescheinigung ist bei Kraftwagen an von außen gut sichtbarer Stelle der Innenseite der Windschutzscheibe, bei Krafträdern an sonst geeigneter Stelle gut lesbar anzubringen und nach Erledigung der Fahrt zurückzufordern.

Erhöhte Lebensmittelzulagen

Der Reichsernährungsminister hat in einem Erlaß einige Neuerungen in der Krankenernährung getroffen. Die Lebensmittelzulagen für an Tuberkulose erkrankte Personen werden erhöht. Es sind Zweifel aufgetaucht, ob ungezuckerte Brotaufstrichmittel, die insbesondere von Zuckerkranken genossen werden, ohne Karten bezogen werden dürfen. Diese Frage wird verneint. Den Zuckerkranken sind daher zwar die Zuckerkarten nicht auszuhändigen wohl aber die Marmeladenkarten für den Bezug zuckerfreier Marmeladen zu belassen. Für werdende Mütter, Wöchnerinnen und stillende Mütter wurde schon vor längerer Zeit der Umtausch eines Teiles der zusätzlichen Nährmittel gegen Butter zugelassen. Neuerdings sind Wünsche geäußert worden, den werdenden und stillenden Müttern auch die Möglichkeit zu geben, einen Teil der zusätzlichen Nährmittel in Form von Brot zu beziehen. Dies kommt besonders für berufstätige Frauen in Betracht, denen während der Arbeit vielfach die Gelegenheit zur Zubereitung der Nährmittel fehlt. Nach dem Erlaß bestehen keine Bedenken, auf Antrag an Stelle eines Teiles der Nährmittel die gleiche Gewichtsmenge Brot zuzuteilen.

Wir erhalten Fleischkonserven

In der nächsten Zeit werden an Stelle der bisher von der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse zur Verteilung gelangten Gefrierschweine und Auslandsschweine größere Posten Schweinefleisch im eigenen Saft in Schwarzblechdosen über die Fleischereinnung im Ladenverkauf für die Verbraucherschaft freigegeben. Es handelt sich hier um drei Arten von Dosen, die bei einem Gewicht von ¼, ½ und 1 kg einen Nettoinhalt von 200, 400 und 850 Gramm haben. Die Anrechnung der Dosen auf die Reichsfleischkarte erfolgt nach dem Nettoinhalt. Es sind demnach für die ¼-kg-Dose 200 Gr. Fleischmarken, für die ½-kg-Dose 400 Gramm und für die 1-kg-Dose 850 Gr. Fleischmarken abzugeben. In den Fleischerläden kann bei Bedarf die Kilo-Dose aufgebrochen und aufgeteilt verkauft werden. In diesem Falle sind für die Käufer für je ½ Kilo 1,10 RM zu berechnen. Der Verkaufspreis für die 1-Kilo-Dose beträgt im übrigen 1,90 RM, für die ½-Kilo-Dose 1,10 RM, und für die ¼-Kilo-Dose 0,60 RM.

Da die Haltbarkeit der Schwarzblechdosen im Gegensatz zu Dosen von Weißblech bekanntlich nur von begrenzter Dauer ist, wird den Hausfrauen empfohlen, die Konserve nicht zu lange liegenzulassen. Nach Möglichkeit sollen die Schwarzblechdosen vielmehr innerhalb 2 Wochen verbraucht werden.

Aus der Sitzung der Rheiner Ratsherren

Amtseinführung des Ratsherrn Pg. Janßen – Bürgersteuer und Berufsschulbeiträge wie im Vorjahre – Mehr Respekt vor dem Ehrenmal!

wtz. Bürgermeister Blanke hatte die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt am Dienstag im Rathause zusammengerufen, an deren Beginn er insbesondere den aus dem Wehrdienst zurückgekehrten Ratsherrn Wittenberndts begrüßte und die Sitzung mit einem politischen Stimmungsbild einleitete.

Der Bürgermeister deutete darauf hin, daß diese Sitzung in eine Woche falle, die in doppelter Hinsicht für Volk und Nation von Bedeutung sei. „In den unseligen Novembertagen des Jahres 1918 kehrte das unbesiegte deutsche Heer in die zusammengebrochene Heimat zurück. In der gleichen Novemberwoche des Jahres 1923 unternahm es der Führer zum ersten Male, der verhängnisvollen politischen Entwicklung in Deutschland zu trotzen in einer Zeit, da welsche Heere das Rheinland besetzt hielten und die deutsche Bevölkerung drangsalierten. 16 mannhafte Kämpfer des Führers fanden vor der Feldherrnhalle den Tod; sie hatten im Glauben an Deutschland ihr Höchstes für das Volk und ihren Führer hingegeben und damit die Saat gelegt, die zehn Jahre später so herrlich aufgegangen ist. Viele Tausende von deutschen Männern sind jenen gefolgt, die das ganze Volk kennt und sie als Bannerträger der neuen Zeit verehrt, und auch wir wollen ihrer in dieser Stunde gedenken." Beigeordnete und Ratsherren erhoben sich zu einem stillen Gedenken der toten Kämpfer von den Sitzen.

Erster Punkt der Tagesordnung war die Einführung des Ratsherrn Pg Janssen, der als Ortsgruppenleiter der NSDAP unseren Lesern kein unbekannter mehr ist. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß er schon lange den Wunsch gehabt habe, ihn im Kreise seiner Ratsherren zu sehen, und freute sich, ihn nun in ihrer Mitte begrüßen zu können. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß Pg. Janssen auch als Ratsherr seine Kraft zum Wohle der Stadt einsetzen werde und verpflichtete ihn auf die vorgeschriebene Eidesformel, die durch Handschlag bekräftigt wurde.

Im nächsten Punkt wurde der Hebesatz der Bürgersteuer für 1941 der Höhe des Vorjahres entsprechend festgesetzt. Auch die Höhe der Berufsschulbeiträge, 4,20 RM pro Kopf der Beschäftigten, bleibt unverändert, obwohl durch die Verminderung der Beschäftigtenzahl ein namhafter Ausfall entsteht, der indessen von der Gemeinde getragen wird, um eine sonst unumgängliche Erhöhung der Schulbeiträge, an denen Gemeinde und Beitragspflichtige zu gleichen Teilen beteiligt sind, zu vermeiden.

Besonderes Interesse bekundeten die Beigeordneten und Ratsherren an dem vom stellvertretenden Kassenleiter Pg. Otten gegebenen

Bericht über die Entwicklung der Einlagen und des Geschäftsverkehrs an der Städtischen Sparkasse.

Hierzu wurde ausgeführt, daß auf Sparkonten seit Jahresanfang 3 135 000,— RM mehr eingezahlt als abgehoben wurden. Die Spareinlagen belaufen sich zurzeit auf 18 137 000,— RM.

Im Scheck- und Depositenverkehr beträgt der Ueberschuß der Einzahlungen gegenüber den Abhebungen 1 136 000,— RM. Der Bestand dieser Einlagen beläuft sich zurzeit auf 3 184 000,— RM.

Ganz besonders gut entwickelte sich das Schulsparen. Allein im Monat Oktober ds. Js. wurden für 5 160,— RM an Sparmarken in den Schulen verkauft u. dieser Betrag bei der Städtischen Sparkasse auf Sparkonten eingezahlt. Auch im Gefolgschaftssparen der Betriebe wurden gute Erfolge erzielt.

Der zweite Kriegsspartag war ein Rekordtag. Da das Ergebnis in der Westfälischen Tageszeitung bereits veröffentlicht wurde, sei nur kurz darauf hingewiesen, daß am Spartag 1940 dreimal soviel eingezahlt wurde als am Spartag des Vorjahres, nämlich über 145 000,— RM.

Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse wurde als außerordentlich gut bezeichnet. Sie verfügt über ganz enorme Beträge, die in jederzeit greifbaren flüssigen Mitteln — z. B. Bargeld, Guthaben bei Banken, Schatzwechsel, lombardfähige Wertpapiere usw. — angelegt sind. Zurzeit belaufen sich diese Beträge auf rund 12 500 000,— RM und überschreiten das Soll der gesetzlich in flüssigen Mitteln anzulegenden Werte um etwa 45 Prozent. Diese starke Zahlungsbereitschaft ermöglicht es der Sparkasse, allen zu stellenden Anforderungen inbezug auf Kreditgewährung usw. jederzeit gerecht zu werden. —

Dem Verkauf einer Erbbauparzelle sowie der Bewilligung der Mittel (ca. 500,— RM) zum Ausbau eines Zimmers für eine kinderreiche Familie, die eine Behelfswohnung in der Marsenstraße bewohnt, wurde zugestimmt. Auch der Beschluß, Baubeihilfen an bedürftige und kinderreiche Familien zur Restfinanzierung von Kleinsiedlungen und Eigenheimen im Normalbetrage von 250,— RM grundsätzlich zu bewilligen, führte zu keiner Beanstandung.

An den Straßenbaukosten können die Anlieger bis zu Zweidrittel beteiligt werden. Maßgebend für die Höhe der anteiligen Kosten ist immer die Frage, welche wirtschaftlichen Vorteile dem Anlieger durch den Ausbau erwachsen. Im Falle der Bürgersteiganlage an der Salzbergener Straße wies der Bürgermeister treffend darauf hin, daß der Bürgersteig unter Berücksichtigung des regen Fußgängerverkehrs — schon die Oberschule für Jungen rechtfertigt ihn — und im Hinblick auf den Charakter dieser Straße als Hauptverkehrsstraße eine Notwendigkeit ist, aus der den Anwohnern selbst keine besonderen wirtschaftlichen Vorteile erwachsen. Im Vordergrunde stände das Interesse der Gesamtheit. Infolgedessen lautete der Beschluß, die Anlieger nur mit einem Drittel an den Kosten zu beteiligen.

Ein Antrag auf Ersatz der restlichen Straßenbaukosten, den ein Anlieger der ausgebauten Lindenstraße gestellt hatte, verfiel der Ablehnung, weil die Kostenanteile schon einmal ermäßigt worden waren und es sich im Gegensatz zu den übrigen Anliegern um ein gewerbliches Unternehmen handelte, bei dem die Frage der Bedürftigkeit nicht bejaht werden konnte.

Außerhalb der Tagesordnung gab der Bürgermeister noch bekannt, daß die Stadt vom Maler Grotemeyer ein Bild des Gauleiters ankaufen werde.

Zum Schluß gab Ratherr Rentmeister die Anregung, eine würdige gärtnerische Ausgestaltung der Anlagen des Ehrenmals auf der Hünenborg anzustreben. Gleichzeitig rügte er das Verhalten einiger Jugendlicher, die diese Gedenkstätte zum Tummelplatz roher Spiele machen. Bürgermeister Blanke konnte versprechen, daß sofort nach dem Kriege eine grundlegende Neugestaltung der Anlagen am Ehrenmal in Angriff genommen werden würde.

Die Sitzung schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

13 077 Rundfunkhörer im Kreise Steinfurt

Wer keinen Rundfunk hört, ist nur ein halber Mensch. Erst recht in der heutigen Zeit ist der Rundfunk zum unentbehrlichen Mittler des ungeheuren Weltgeschehens geworden. Diese Erkenntnis wird durch die steigende Zahl der Rundfunkhörer auch im Kreise Steinfurt bewiesen. Während die Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. April 1939 im Kreise Steinfurt 10 949 betrug, stieg sie bis zum 1. April 1940 auf 13 077. Den höchsten Durchschnitt im Regierungsbezirk hat der Stadtkreis Münster mit 69,8 Rundfunkteilnehmern auf je 100 Haushaltungen aufzuweisen, während in unserem Zählbezirk 53,4 Teilnehmer auf je 100 Haushaltungen entfallen. Der Reichsdurchschnitt verzeichnet 69,4 Teilnehmer. In der Welt steht Großdeutschland heute hinter Amerika an 2. Stelle. Dieser gewaltige Aufschwung war seit 1933 zu verzeichnen und ist nicht zuletzt auf politischen Auswirkungen des Nationalsozialismus zurückzuführen.

Schutz der Häuser vor Nässe und Kälte

Alle Hausbesitzer und Mieter werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der jetzigen Jahreszeit die Keller, Waschküchen- und Vorratsräume gegen Nässe und Kälte zu schützen sind. Insbesondere sind damit die Wasser-, Zu- und Abteilungsrohre, Küchen-, Kloset- und Baderaumeinrichtungen gegen Frostschäden zu schützen. Jeder hat zu bedenken, daß die Handwerker nicht sofort jeden Schaden beseitigen können und es sind deshalb neben dem Schaden für alle Hausbewohner große Einschränkungen, die evtl. auch die Gesundheit gefährden können, nicht zu umgehen.

Diese Schäden können und müssen vermieden werden, wenn jeder schon jetzt darangeht, die Türen und Fenster in Ordnung zu bringen. Zerbrochene Fensterscheiben müssen ersetzt, Leitungsrohre, Wasserbehälter, dünne Außenwände und Decken besonders in nicht geheizten Räumen isoliert werden. Feuchte Wände, Decken und Kellerfußböden müssen trockengelegt werden. Bei strenger Kälte abends die Wasserleitung abstellen und die Türen und Fenster abdichten. In den meisten Fällen können diese Arbeiten die Hausgemeinschaften ohne oder mit wenigen Kosten selbst ausführen.

Das Ehrenmal und unsere Jugend

Diese Stätte ist kein Tummelplatz!

wtz Wie wir schon an anderer Stelle berichteten, hat der Kreisobmann der DAF., Pg. Rentmeister, in der Ratsherrensitzung das würdelose Verhalten einzelner Jugendlicher gerügt, die für ihre tollen Streiche sich ausgerechnet die Anlagen des Ehrenmales auf der Hünenborg ausgesucht haben. Denen, die es angeht, sei einmal der erhabene Sinn dieses Ehrenmals vor Augen gestellt, das aus Dankbarkeit die Erinnerung an die 760 im Weltkriege gefallenen Soldaten aus Rheine wachhält. Eine solche Stätte ist geheiligt durch das Blut der wackeren Helden und durch die Trauer ihrer Eltern. Schwerer als ein ganzer Friedhof wiegt dieses Mal, das vom Fuße des Thieberges weithin ins Land grüßt, und hinter jedem Namen in seinem Stein steht ein junges Menschenleben, das sich einstmals in Flandern, vor Verdun, an der Somme, im Skagerrak, im Norden und Süden, im Osten und Westen, und vor allen Dingen bei Langemarck — Jugend, höre dieses Wort! — opferte, sich opferte für uns, die wir leben. Es ist ein geheiligter Ort, dieses Ehrenmal und seine Anlagen, wenn in ihnen auch noch keine Blumen blühen und keine ernsten Bäume sie umsäumen, dennoch ein Ort, der dem lauten Treiben abhold ist, den man nur betreten möchte mit unbedecktem Haupt und einem aufrechten, ernsten Sinn. Möge dies unsere Jugend erkennen, erst recht eine Jugend, die wiederum im Kriege aufwächst im Schutze desselben hartenschlossenen Soldatentums, dem hier aus dem Weltkriege ein so schönes Mahnmal und Ehrenmal gesetzt wurde.

Schutz unseren nützlichen Vögeln im Herbst!

Nachdem die Zugvögel uns verlassen haben, sind nur noch wenige der Singvögel bei uns, die uns durch ihren herrlichen Gesang und als Insektenvertilger stets willkommen sind. Vor allem sind es die Meisen, die hier geblieben sind. Sie verstehen sich meisterhaft aufs Klettern. So können sie z. B. mit den kurzen Beinen und spitzen Krallen den Baum ebenso gewandt hinauf- wie hinablaufen. Durch ihre Kletterkunst sind die Meisen ganz besonders befähigte Insektenjäger. Jeder Zweig, jede Ritze suchen sie nach Käfern, Raupen und Insekteneiern ab. Bald sitzen sie oben, bald unten am Stamme. Besonders meisterhaft verstehen sie es, die steinharten Eier des Ringelspinners loszuhacken, obgleich sie sehr fest an die Rinde geklebt sind. Millionen solcher Eier werden durch unsere Schützlinge verzehrt.

Besonders nützlich werden uns die Meisen dadurch, daß sie auch den ganzen Herbst und Winter hindurch ihre Jagd eifrig fortsetzen. Sie suchen in unseren Gärten die Obstbäume nach allen möglichen Schädlingen ab.

Dringt einmal ein milder Sonnenstrahl durch die Wolken, so lassen sie, immer heiter und lustig, gleich ihr bekanntes Pinken wie im Frühling erschallen. Sind aber die Zweige im Winter dicht mit Schnee bedeckt, so ergeht es den Meisen oft recht traurig, da es ihnen an jeglicher Nahrung dann fehlt. Mancher dieser fröhlichen Sänger müßte verhungern, wenn wir nicht helfend eingreifen würden.

Den Meisen kann man ihre eifrige Arbeit dadurch danken, daß man schon jetzt geeignetes Futter für sie bereitstellt und ein Futterbrettchen draußen anbringt. Ein beliebtes Futter für Meisen sind Sonnenblumenkerne. Den Amseln sind getrocknete Holunder-, Vogelbeeren usw. wahre Leckerbissen.

Sollen die Meisen auch im nächsten Jahre wieder in unseren Gärten ihr Nestchen bauen, dann müssen wir schon jetzt Nistkästchen in die Bäume hängen, in denen sie dann auch im nahen Winter vor der argen Kälte Schutz finden können.

Neuenkirchen meldet:

n) **Gutes Sammelergebnis!** Bomben- und Granatenregen ging am letzten Sonntag auch über unsere Gemeinde in Gestalt von kleinen Abzeichen nieder, die von fleißigen Sammlern angeboten wurden. Bald war der Vorrat schon erschöpft und manche Büchse gefüllt. Wir hören, daß man berücksichtigen muß, daß widrige Umstände die Sammelarbeit erschweren. Auch die bei der Haussammlung beschäftigten Blockleiter der Partei leisteten wertvolle Dienste und halfen mit, das Werk des Sammeltages zu vervollständigen. kl.

n) **Glühwürmchen tragen!** An einem der letzten Abende stieß auf dem Marktplatz ein Radfahrer mit einem Fußgänger zusammen, wobei sich der Radfahrer infolge Sturzes erhebliche Gesichtsverletzungen zuzog. Dieser Fall gibt uns Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die schöne Sitte des Tragens der Leuchtabzeichen an diesen dunklen Novemberabenden in unserer Gemeinde gänzlich aufgehört hat. Gerade jetzt ist es an der Zeit, sich durch diese Leuchtfiguren dem Nachbarn kenntlich zu machen, um unliebsame Zusammenstöße zu vermeiden. Für den von der Arbeit nach Hause Fahrenden ist es ebenfalls eine Erleichterung, wenn die Passanten am Abzeichen erkenntlich sind, da der Radfahrer dadurch auch in der Dunkelheit bei kleinem Licht viel mehr Sicherheit gewinnt. Also handle danach! kl.

n) **Versammlung der Ortsbauernschaft.** Zu einer wichtigen Versammlung hatte der Ortsbauernführer die Neuenkirchener Mitglieder im Hotel Niehues eingeladen. Recht zahlreich war man dieser Einladung gefolgt, um aus berufenem Munde das Neueste zu erfahren. Nach einem Vortrag des Ortsbauernführers Horstmann, worin dieser auf verschiedene Mußvorschriften für den Bauer aufmerksam machte, verwies er auch auf die Notwendigkeit des Nachfruchtanbaues, der Vorratswirtschaft für Kartoffeln und gab Richtlinien für die Beschäftigung polnischer Zivilarbeiter bekannt. Dann erteilte der Ortsbauernführer dem als Gast anwesenden Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Pg. Siesmann das Wort zu einigen wichtigen Themen. Pg. Siesmann nahm zunächst zu aktuellen politischen Fragen Stellung, wobei er den Anwesenden verschiedene Aufklärungen gab. Dann ging der Redner zu der Frage des Verhaltens der Bauern gegenüber den gefangenen Polen, die bei ihnen beschäftigt sind, über. Hier müsse immer wieder betont werden, daß es eine Familiengemeinschaft mit Polen nicht geben könne, da es sich um Menschen handele, die mit unseren Soldaten ganz anders verfahren sind und sicherlich zu uns nicht so human gewesen wären, wenn der Krieg anders verlaufen wäre. Der nötige Abstand ist immer zu wahren. Dann mußte der Redner noch auf die mangelhafte Verdunkelung in den Bauerschaften aufmerksam machen. Es sei festgestellt, daß gerade bei den allein liegenden Höfen nicht immer genügend verdunkelt sei. Wenn er auch nicht verkenne, daß bei den großen Ställen mit Schwierigkeiten zu rechnen sei, so müsse doch das Möglichste getan werden, denn die Erfahrung lehre, daß der Feind rücksichtslos seine Bomben auf Lichtquellen abwerfe, ganz gleich, was für Ziele sich dahinter verbergen. Ueber das Verhalten der Bevölkerung bei Auffindung von Brandplättchen wurde ebenfalls Aufklärung gegeben, wie auch den Bauern die neuen Richtlinien für die jetzt einsetzende Schlachtzeit mitgeteilt werden konnten. Nach verschiedenen Ausführungen örtlicher Natur, konnte die anregend verlaufene Versammlung mit der Führerehrung geschlossen werden. kl.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: Eduard Wenzel; für den örtlichen Anzeigenteil: Gottfr. Schürmann; beide Rheine.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 8,15 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wm. Franz Lütke
Anna, geb. Rotterdam

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem christlich-frommen Leben, welches getragen war von Arbeit und Aufopferung für ihre Lieben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine, im Felde, Gelsenkirchen, den 4. November 1940

Die Ueberführung der Verstorbenen zur St. Elisabeth-Pfarrkirche findet statt am Samstag, dem 9. November, morgens 8,10 Uhr, vom Trauerhause (Melkeplatz 3) aus; anschließend das feierliche Seelenamt, danach die Beerdigung zum Friedhof in Eschendorf.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Ww. Ant. Sibum und Kinder

Das Sechswochen-Seelenamt

für den lieben Verstorbenen findet statt am Sonnabend, dem 9. November, morgens 8.30 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Wir grüßen als Verlobte

Trude Geck

Heinz Roling

Rheine i. W., Münstermauer 2 — z. Zt. Mühlhausen i. Thür.

7. November 1940

Zurück
Dr. Terhechte
Facharzt für Kinderkrankheiten

Goldene **Damen-Uhr** mit rotem Lederband verloren. Wiederbringer erhält Belohng. Näheres Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht: **1 Kinderbettstelle** 1.20—1.40 m), sowie **1 Kinderfahrrad** für 8jähriges Mädchen. Angebote unter Nr. 5114 an die Geschäftsstelle Rheine.

Fast neuer, emaill. **Ofen** zu verkaufen. Salzbergener Straße 71a II

Steckrüben hat abzugeben. Wwe. Post, Osnabrücker Str. 91

Prima **Foxterrier und Frettchen** zu verkaufen. Brückenstraße 78.

Ein Paar braune, hohe **Schnürstiefel** (Größe 44), sowie 1 HJ-Fahrtenmesser zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Aelteres **Mädchen** die Küche und Haushalt erlernt hat, sucht Stelle für ¾ Tage in Rheine. Angeb. unt. A. H. 31 an die Gesch. Rheine.

19 jähr. **Mädchen** das Kenntnisse im Maschinenschreiben besitzt, sucht zum 1. 1. 41, evtl. früher Stellung auf einem Büro. Angeb. unter Nr. 1622 an die Gesch. Rheine.

Aus dem Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung kann jeder Nutzen ziehen

Möbl. Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1621 an die Gesch. Rheine.

Die neue Methode



Bisher mußte man ein künstliches Gebiß tüchtig bürsten, um es einigermaßen sauber zu bekommen. Häufig glitt die Platte dabei aus der Hand und brach entzwei, so daß manche Zahnersatzträger tagelang ohne Zähne waren. Eine unangenehme Situation. Jetzt lösen Sie ½ Teelöffel Kukident in etwas Wasser auf und legen das künstliche Gebiß hinein. Schon nach kurzer Zeit nehmen Sie die Platte völlig sauber heraus. Durch diese selbsttätige, völlig unschädliche Reinigung wird die Gebißplatte außerordentlich geschont. Ausführliche Aufklärungen über Kukident erhalten Sie von der bekannten Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

Kukident

Buchbestellungen für Weihnachten

wolle man jetzt im November aufgeben, da im Hinblick auf die Zeitverhältnisse und wegen Ueberlastung der Verleger, der Post und Eisenbahn im Dezember keine Aussicht auf rechtzeitige Lieferung besteht.

Buchhandlung Th. Rieping, Rheine

Auto-Garage möglichst Stadtmitte zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 500 an die Gesch. Rheine.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Mia mit Herrn Leo Statz gebe ich bekannt

Frau Ww. Viktor Wegmann

Rhede (Westf.), Seldtestr. 7

Meine Verlobung mit Fräulein Mia Wegmann, Tochter des verstorbenen Fabrikanten Viktor Wegmann und seiner Frau Gemahlin Maria geb. Wülfing beehre ich mich anzuzeigen

Leo Statz

Düsseldorf, Kronprinzenstr. 43

Sonntag, den 10. November 1940

Kein Empfang

ANNETTE

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes, einer gesunden Tochter, an

MIEKE BORCHARD
geb. RINTELEN
HERMANN BORCHARD

Raesfeldstraße 32

BARBARA

Unser HANS-JÜRGEN hat heute ein Schwesterchen bekommen.
In Freude und Dankbarkeit

LISELOTTE BORCHARD
geb. TACKEN
BERNHARD BORCHARD

Lazarettstraße 23

Münster, den 5. November 1940

Privatfrauenklinik, Münster, Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 26

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

HERMANN VENSCHOTT
MIEZE VENSCHOTT geb. ROGHMANN

Olganowo, Kr. Leslau — z. Zt. Bottrop-Boy in Boymannsheide 7

8. November 1940

Ihre Vermählung geben bekannt:

Zahnarzt **Dr. Walter Lunecke**
Liselotte Lunecke geb. Thielemeier

Walsum (Rhld.) Provinzialstr. 2 — Münster (Westf.) Wienburgstr. 3

8. November 1940

Charlotte-Ursula

Statt Karten

Unser Otto bekam heute ein kräftiges Schwesterchen. In dankbarer Freude

Maria Löfken geb. Venschott
Albert Löfken

Olfen, Haus Füchteln, den 4. November 1940
z. Zt. Lüdinghausen, Marien-Hospital

Alle Ereignisse des Familienlebens kündet die **Westfälische Tageszeitung**

Statt besonderer Anzeige

†

Ein sanfter Tod erlöste heute mittag 12.50 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Frau Josef Pölking

verw. Mersmann
Elisabeth geb. Jürgens

nach längerem, schwerem Leiden. Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und unermüdlicher Liebe und Sorge um die Ihrigen, nahm sie der Herr gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen kath. Kirche im Alter von 62 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Um stille Teilnahme und ein Gedenken der lieben Entschlafenen im Gebete bitten in tiefer Trauer:

Josef Pölking
Bernhard Mersmann
Alfons Mersmann
Paula Pölking
Elly Pölking
Hanna Pölking

Greven (Westf.), z. Zt. im Felde, den 5. Nov. 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Freitag, den 8. November 1940, morgens 8¼ Uhr, vom Trauerhause Horst-Wessel-Str. aus, gleich darauf das feierliche Levitenamt.

---

†

Durch einen sanften Tod erlöste Gott, der Allmächtige, heute früh um 7¼ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Zimmermeister

Theodor Marx

von langer, schwerer Krankheit. Er starb plötzlich, infolge Herzschlages, im 71. Lebensjahr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:
Elisabeth Marx geb. Schulte
und Kinder
im Namen aller Angehörigen.

Hiltrup i. W., den 6. November 1940
Klosterstraße

Die Beisetzung mit anschließendem Seelenamt findet statt am Montag, dem 11. November 1940, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

---

†

Heute mittag 13.15 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Musiklehrer

Georg Schaphorn

Inh. des Eis. Kreuzes II. Kl. 1914/18 und des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, ganz plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages, im Alter von 54 Jahren und nach einer 30jährigen glücklichen Ehe.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Johanna Schaphorn geb. Keller
und Angehörige

Münster, Wolbeck, Essen, Wilhelmshaven, Nienberge, Amelsbüren, den 4. Nov. 40.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 8. Nov., nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens um 8.00 Uhr, in der Hl.-Geist-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Gott der Allmächtige rief heute abend meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren lieben, guten Onkel und Großonkel

Franz Boller

Generalagent der Oldenburger Versicherungsgesellschaft i. R.

heim in sein himmlisches Reich. Nach einem echt christlichen Leben, reich an Güte und Sorge für die Seinen, gab er im fast vollendeten 90. Lebensjahre, nach öfterem Empfang der heiligen Sakramente seine Seele willig in die Hände seines Schöpfers zurück.

Wir bitten um ein Gedenken im heiligen Opfer.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Maria Boller.

Münster und Beckum, den 5. Nov. 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 9. Nov. 1940, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wwe. Bernh. Grabbe gnt. Feldkamp

sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank

Familie B. Gerdemann
Familie A. Otto
Familie H. Lammers

Das Sechswochen-Seelenamt

findet statt am Dienstag, dem 12. Nov., morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Gimbte, wozu freundl. eingeladen wird.

Kufeke

macht die Kinder gesund und kräftig, bewahrt sie vor Verdauungsstörungen, spart der Mutter also Mühe, Sorge, Geld.

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
repariert
B. Micklinghof
Münster, Warendorfer Str. 21

Briefmarken

Auswahlen in Altdeutschland, Deutschen Kolonien, Saargebiet usw. — Ankauf
Gustav Berghoff, Münster i. W.
Bergstraße 15

1—3-Familien-Haus, neuerer Bauart, zu kaufen gesucht. Angebote unter 707 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gestern abend um 11.15 Uhr verschied infolge Herzschlages im Alter von 80 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwiegervater

Gustav Günther

mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus. Plötzlich und unerwartet wurde er aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Die trauernden Angehörigen.

Münster, den 6. November 1940.
Hafenstraße 30

Die Beerdigung findet am 9. November, 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Am 28. Oktober 1940 starb den Heldentod für Führer, Volk und Reich unser Gefolgschaftsmitglied und Betriebsobmann

Schütze

Wilhelm Silkenbeumer

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der uns über 12 Jahre wertvolle Dienste leistete. Sein liebenswürdiges Wesen und seine Kameradschaftlichkeit wurden von allen, die mit ihm persönlich in Berührung kamen, hochgeschätzt.

Sein Andenken werden wir allezeit in dankbarer Erinnerung behalten.

Münster, den 5. November 1940.

Leitung und Gefolgschaft der Privatärztlichen Verrechnungsstelle Westfalen-Nord
Verwaltungsstelle der Reichsärztekammer

Der Gründer der Firma Gustav Günther Nachf.

Gustav Günther

ist gestern nach einem überaus arbeitsreichen Leben infolge Herzschlages verstorben.

Bis zum letzten Tage war er in dem von ihm gegründeten Betriebe mit Rat und Tat tätig.

Er war uns allen ein Vorbild und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Gustav Günther Nachf.
Münster (Westf.)

Für Führer, Volk und Vaterland starb unser lieber Vereinskamerad, der

Schütze

Willy Silkenbeumer

im Alter von 33 Jahren den Heldentod. Seit langen Jahren war er mit großem Eifer in unserem Vereinsführerstab tätig. Durch sein stets offenes und heiteres Wesen war er allen Vereinskameraden ein guter und treuer Freund. Seine vorbildliche Kameradschaft wird ihn uns unvergeßlich machen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Paddelsport Münster e. V. von 1923
Hugo Seichter, Vereinsführer

Nachruf

Am 31. Oktober 1940 verschied nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriger 1. Vorsitzender

Herr Studienrat Otto Hartmann

Sein Tod bedeutet für unseren Verein einen schweren Verlust. 18 Jahre lang gehörte er dem Vorstand an und seit dem Jahre 1934 leitete der Verstorbene in nimmermüder Tätigkeit und steter Hilfsbereitschaft die Geschäfte unseres Vereins.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Mietervereinigung Münster e. V.
Der Vorstand

Ein Jahres-Seelenamt
für unsere lieben Eltern

August Peus
und **Adele Peus**

findet statt am Samstag, dem 9. November, um 8 Uhr, in der Kirche Hl. Kreuz zu Münster.

Geschwister Peus

Bohnerwachs

4fach ergiebig — 100% reines Wachs. Mühelos spiegelnder Hochglanz. Dose mit 200 Gramm Inhalt 1.00 Mk. — Portofrei 1.30 Mk.

Ammelounx
Münster in Westf. — Salzstraße 23

Stellenangebote

Bürokraft

(Schreibmaschinen-Kenntnisse erforderlich.) zum sofortigen Eintritt gesucht.

Reichsbund der deutschen Beamten, Gauwaltung Westfalen-Nord
Münster, Gereonstraße 14

Wir suchen männliche oder weibliche

Bürokraft

zu sofortigem Antritt.

Ibbenbürener Volksbank, Aktiengesellschaft, Ibbenbüren in Westf.

Erfahrene, flotte

Stenotypistin

Beherrschung d. Schreibmaschine Bedingung, einwandfrei in der Auf- u. Wiedergabe, von Textilbetrieb in Emsdetten gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, **Emsdetten.**

Suche für meinen 500 Morgen großen, bestens eingerichteten Gutshof zum baldigen Eintritt absolut selbständigen

Verwalter

bei Familienanschluß in Dauerstellg. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Brennerei Böcker
Lüdinghausen-Forstmannshof

Hief. Farben- u. Tapetengeschäft sucht kundigen, fleißigen

Lagerarbeiter

für alle Arbeiten einschließlich Heizung. Bewerb. unter 601 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Sauberes, freundliches

Mädchen

zum sofortigen Eintritt tagsüber gesucht.

Telefon Münster 24231

Suchen zu sofort erfahrenen, abschlußsicheren

Buchhalter(in)

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten **Molkerei-Genossensch. Billerbeck e. G. m. b. H., Billerbeck (Westf.)**

Zum 1. Dezember fleißig., sauberen

Melker

gesucht zu 15 Küh. u. entspr. Jungv., kleiner Schweinestall muß mit versorgt werden. Angebote unt. Nr. 55 an d. Inserat.-Annahme **Holländer, Emsdetten.**

Suche f. Hamburg **15 Gärtner und Gartenarbeiter.** Zu meld. b. **Frau Schriefer, Münster,** Neubrückenstr. 15.

Tüchtige

Putzarbeiterin

für Jan. od. Febr. in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Bild, Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. b. fr. Stat. u. Z Z 5734 a. d. Hauptg. Münster.

Jg. Land-Gastwirt sucht z. 15. 11. od. 1. 12. ein tüchtig.

Mädchen

v. Lande, d. auch selbst. d. Haushalt führen kann, bei voll. Fam.-Anschl. **Wilh. Piepenhorst, Post Sprakel bei Münster.**

Suche wegen Heirat meines jetzigen zum 1. 12. oder später ein nettes, solides

Mädchen

aus guter Familie zur selbständigen Führung meines 5köpfig. Haushaltes. Alle technischen Hilfsmittel vorhanden.

Frau Elfgen
Köln-Braunsfeld, Paulistr. 66

Nach Bochum in Einfamilienhaus wird für jetzt oder später zuverlässiges, kinderliebes

Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen an **Dipl.-Ing. Waldmann, Bochum** i. Westfalen, Waldring 93.

Suche zum baldigen Eintritt eine zuverlässige

Kinderpflegerin

(eventl. auch Kindergärtnerin). **Frau C. Newels jr., Münster** Bogenstraße 1

---

zu sofort für frauenlos., einfach. Haushalt ein braves, sauberes

Mädchen

zur selbst. Führung des Haushaltes gesucht. Fam.-Anschluß. Angeb. unter F F 5740 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verkäuferin

gesucht.

Georg Hülsmann
Fleisch- und Wurstwaren,
Münster (Westf.), Verspoel 20
Tel. 20538.

Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt oder verkrustet sein — IMI löst alles und reinigt gründlich. IMI macht beim Reinigen der Berufskleidung die Verwendung von Waschpulver und Seife überflüssig. Hausfrau, begreife: IMI spart Seife!

J 80 c/40

Kaufgesuche

Schwarzes **Klavier,** gut erhalten, zu kaufen ges. Ang. unter 743 an die Hauptg. Münster.

Elektr. Handhaarschneidemaschine, Gleich- od. Allstr., zu kf. ges. Ang. u. 1541 an d. Hauptg.

Gut erhaltenes **Markenklavier** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Z 38 an d. **Westf. Tageszeitung, Borken.**

2 Gleichstrom-Motore, 110 Volt, 1 PS u. 2—5 PS oder **Dynamo** zu kaufen gesucht. **Sch. Waltering, Hiddingsel,** Tel. Buldern 131.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Unterricht

Wer unterrichtet junge Dame (Gebrauchswerberin) **in Plakatschrift?** Angeb. unt. 1538 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Geldmarkt

Suche eine **Hypothek** auf mein Grundstück im Betr. von **2000,— RM** geg. g. Sicherheit. Ang. u. 1536 a. d. Hauptg. Münster.

Bauer sucht für kürzere Zeit **2000,— RM.** gegen gute Sicherheit zu leihen. Ang. u. D D 5738 an die Hauptgeschäftsst. Münster.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Beiladung in Drainrohren nach Telgte gesucht **G. Jahnel, Münster (Westf.).**



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



Gliederreißen Gicht-Schmerzen

Frau Marie Lorenz, Private, Wien 23, Fischamend J. W. 227, schreibt am 25. 1. 40: „Seit Jahren litt ich an Gliederreißen u. gichtischen Schmerzen in den Kniegelenken so stark, daß ich zeitweise einen Stock benützen mußte. Schon nach Verbrauch weniger Trineral-Ovaltabletten konnte ich nachts wieder schlafen u. heute nach wenigen Monaten sind die Schmerzen bereits ganz verschwunden u. kann mit meinen 62 Jahren u. 106 kg Körpergewicht marschieren wie früher." Bei **Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen** helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein. Versuch! Origpckg. 20 Tabl. nur 79 Pfg. In all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München C 27/ 582 Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Gesellschaft zur Pflege der Kammermusik e. V.

Sonntag, 10. Nov., 11 Uhr, Aula des Städt. Gymnasiums

1. Konzert 1940/41

Richard Laugs (Klavier)

Träger des Musikpreises 1936 der Stadt Berlin

Programm: Schumann: Phantasiestücke; Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung; Schubert: Impromptus op. 90; Chopin: Ballade G-Moll, Scherzo B-Moll.

Konzertflügel Bechstein aus dem Pianohaus Niemann, Rothenburg 22.
Einzelkarten: RM. 2.50, Wehrmacht, Stud. u. Schüler: RM. 1.—.

2. Konzert: Sonntag, 8. Dezember, 11.00 Uhr

Breronel-Quartett

Abonnementskarte für beide Konz.: RM. 4.-; Familienkarte RM. 3.-.
Abonnements- und Einzelkarten beim Städt. Verkehrsverein und an der Tageskasse.

Zweitmädchen

mit Nähkenntnissen u. guten Zeugnissen für Dauerstellung gesucht.

Dr. Wolff, Köln,
Mehlemer Str. 17. Ruf 95060

Suche zum 1. Dez. 40 ein erfahrenes, sauberes

Mädchen

f. Molkereihaushalt, nicht unter 18 Jahren.
Heese, Bönen b. Hamm, Molkerei
Ruf: Altenbögge 196

Z. 1. Dez. wird ordentl., saub.

Mädchen

für Geschäftshaushalt gesucht.
Albert von Schoonhoven, Rheine
Münsterstraße 41.

Nach Münster wird für Januar oder Februar älteres, ehrliches

Mädchen

gesucht, erfahren in Küche u. Haus. Gute Behandlung wird zugesichert. Angebote unter F F 5718 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Stellengesuche

Kaufmännisch ausgebildete Abiturientin

sucht Stelle

auf einem Anwaltsbüro. Angebote unter B B 5636 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Mädchen, 22 Jahre

sucht Stelle

als Stütze der Hausfrau auf e. größ. Gut od. in landwirtschaftl. Haushalt. Angebote unter 1623 an die Westfälische Tageszeitung, **Rheine.**

Suche f. m. Tochter, 24 J., Stelle als

Stütze der Hausfrau

und z. weiteren Ausbild. in Küche u. Haush. auf einem Gut b. Famil.-Anschl. Gehalt nach Übereink. Gefl. Angebote unter S S 5729 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche für sofort Stelle

in ein. gepfl. Stadt- oder Landhaushalt. Daselbst muß gründl. Ausbild. in d. Hauswirtsch. geboten sein. Bin 26 J. alt, Abitur, **Büropraxis,** hauswirtschaftl. vorgebild. Ang. u. O O 5726 an die Hauptgeschft. Münster.

Köttersohn, 16 J., sucht zum 1. Dez. Stelle als

Landwirtschaftsgehilfe

Ang. u. G G 5741 an die Hauptgeschäftsst. Münster.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Wohnungsgesuche

4-Zimmer-Wohn. und Küche, mögl. mit Bad u. Etg.-Heiz. z. 15. 11. 40 gesucht. Angebote unter 744 an die Hauptg. Münster.

4—5- oder 6-Zim.-Wohnung, frei u. sonnig, sof. od. sp. gesucht. Bad Bed. Mädchenkam. od. Mans. erwünscht. Ausführl. Angeb. m. Preis an **Reg.-Baurat Hellner,** Wasserstraßen-Neubauamt, **Münster,** Schorlemerstr. 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Kochgelegenh. sof. ges. Münster od. näh. Umgebg. Ang. u. 745 an d. Hauptg. Münster.

Dauermieter sucht bestens möbl. **Zimmer,** evtl. fließ. Wasser, Zentralheizung in sonnig. Lage. Angeb. u. A B 5735 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Mansardenzimmer hell u. frdl., mit Heiz. u. fließ. W. im Mauritzv. ab 15. 11. 40 zu vermieten. Näheres in der Hauptgesch. unter U Z.



Kauf es bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Studentin sucht z. 1. Jan. 41 freundl. **Zimmer** mit Morgenkaffee. Angebote an **G. Müller, Westerkappeln.**

Wohnungsangebote

Neubau-Wohnung, 4 Zimmer, Mans., Kell., Bad, Heiz., w. u. k. W., nahe Ludgeripl. Preis 110 RM., zu **tauschen gesucht** geg. angen. 3—4-Zim.-Wohn. Preis 50 b. 80 RM. z. 1. 12. 40. Ang. u. 1539 a. d. Hauptg. Münster.

Verkäufe

Hühnerstall, doppelwandig, Holz, 42 Quadratm. Lauffläche, zu verkaufen. **Rich. Gründken, Appelhülsen,** Wallstraße 66.

1 Waschmaschine mit Wassermotor (Miele), **1 Wringmaschine, 1 große Kommode** (Eiche), **1 gr. Truhe** (Eiche) antik, zu verkaufen. Angebote unter 1525 an die Hauptgeschft. Münster.

Kaltblutstute, 8jährig, eintragungsberechtigt, abzugeb. **Schulze Lutum, Billerbeck in Westf.** Telefon 17, Station Lutum.

Allesbr., fast neu, 45 RM., **3fl. Gaskocher mit Schr.,** 25 RM., zu verk. **Münster,** Travelmannstr. 16 pt. r.

Guterh. elekt. **Herd** (Siemens), 5 Fl., zu verk. Näheres Hauptg. unt. B A.

Speisekartoffeln! Habe abz. 30 Ztr. Sieglinde u. 10 Ztr. Böhms Allerfrüh. **Franz Daldrup, Altenberge,** Westenfeld 1.

Nähmaschine, Dürkopp, zu verkaufen. Besichtig. 9—12 Uhr. **Münster,** Weseler Straße 253 I.

Gut erhaltener **Dauerbrandofen** umzugshalber sof. zu verkaufen. **Zillgith, Münster,** Blücherstraße 9.

Verkaufe meinen neuen 38/45 PS. **Ackerschlepper,** ca. 50 Tage gelaufen, sehr pass. für Lohnpflüger und Lohndrescher.
Bauer Heinr. Germann, Höne (Lohne Land) Oldenburg.

Verkaufe ein. fast neuen **Kruppbinder mit Schnecke** und eine neue **Zentrifuge.** Tausche auch gegen gute Milchkühe um. Angeb. unter 1535 an die Hauptg. Münster.

Gut. **Elektro-Lux-Staubsauger** für 90 RM. zu verk. **Münster,** Schützenstraße 3, 1× schell.

Motorrad, Viktoria, 250 ccm neuw., g. Taxpr. zu verk. **Münster,** Ruf 20727.

Eierverteilung

Auf den vom 21. Oktober bis 17. November 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als **2. Rate**

2 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf Abschnitt b in der Zeit vom 7. November bis 21. November 1940.

Sollten die Eier nicht sofort greifbar sein, so wollen sich die Versorgungsberechtigten gedulden, da die Auslagerung der Eier aus den Kühlhäusern nicht so schnell vorgenommen werden kann.

Münster, den 5. November 1940.

Der Oberbürgermeister: Stadternährungsamt, Abt. B.
Der Landrat: Kreisernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 17. Zuteilungsperiode findet im Amtsbezirk Wolbeck wie folgt statt:

Gemeinde **Wigbold Wolbeck Buchstaben A—R** am Montag, dem 11. 11. 1940, vormittags 8—12 Uhr; für die Buchstaben S—Z und für die **Gemeinde Kirchspiel Wolbeck** am Dienstag, dem 12. 11. 1940, von 8—12 Uhr.

In den Gemeinden Angelmodde, Alverskirchen, Albersloh und Rinkerode bleiben die Ausgabe[illegible] dieselben wie bisher.

Die Kartenausgabestellen in Wolbeck, [illegible] Rinkerode bleiben für die Entgegennah[illegible] auf Zuteilung von Spinnstoffwaren un[illegible] der Ausgabe der Lebensmittelkarten [illegible] 8. 11. bis einschließlich Mittwoch, den [illegible]

Die nicht pünktl[illegible] abgeholten [illegible] sind am Freitag, [illegible] 15. 11., n[illegible] bei den Karte[illegible] [illegible] wir Ihnen [illegible]

Wo[illegible]